4° H
346

von Halder

N. 710.

4° H

Geheimnuß-Spiegel,

Oder

Gantz-neu-entdeckte Wissenschafften,

Enthaltend:

Wie ein Pferd / zu hoher Herrschafften höchstem Vergnügen / zu allerhand raren Künsten in gar kurtzer Zeit kan abgerichtet / und ihme über die auf der Reut-Schul gebräuchliche Exercitien viele andere Verwunderungs-würdige Dinge können beygebracht, und mit leichter Mühe erlernet werden.

Es zeiget dieser Geheimnuß-Spiegel den Betrug / so dermalen so starck im Schwange gehet, klar und deutlich an, daß sich ein jeder gar wohl vor demselben wird vorsehen können.

Sodann wird auch zum höchsten Nutzen angezeiget / wie alle Mängel der Pferde zu erkennen, ihren zugestossenen Kranckheiten abzuhelffen, und vernünfftig damit umzugehen seye.

Zu mehrerer Deutlichkeit seynd 12. schöne Kupffer beygesetzet worden / welche gantz klärlich anzeigen, wie man es in Erlernung der Künsten, über die noch ausführliche Beschreibung, mit den Pferden vorzunehmen, und anzugreiffen habe.

Heraus-gegeben und verlegt
von
Rudolph Lang /
Burgern in Augspurg.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

AUGSPURG, gedruckt bey Andreas Jacob Maschenbauern, 1739.

Gunstgeneigter und nach Standes-Gebühr Hochzuehrender Leser!

Es scheinet/ als ob die Frage an mich kommen wollte: Ob ich nicht wisse/ daß schon so viele Bücher von Pferden im Druck heraus gegeben worden/ welche sowohl von denen Exercitien/ als denen Reut-Schul-mässigen Lectiones, dann auch von Curirung der krancken und schadhafften Pferden handeln? Jch diene aber hierauf in geziemender Antwort: wie daß mir selbiges nicht unbekandt/ mich auch niemals unterfange/ das geringste davon zu verachten/ sondern den geneigten Leser über eines und das andere dergleichen heraus-gegebene Pferd-Buch selbsten sein vernünfftiges Urtheil fällen/ hingegen

mich in meinem Vorhaben gar nichts irren lasse / indeme mir vielmehr flattire / daß alle diese herausgegebene Pferd-Bücher meinem Grund der Wissenschafften nur ein mehrers Aplausum geben werden / und zwar erstlichen / weil mein kleines Tractätlein nicht handelt von denen Reut-Schul-mässigen Exercitien / sondern von ausserordentlichen Lectiones, wie deren viele von meinem künstlich-abgerichteten Pferde sind gezeiget / aber noch von niemanden so klar ist entdecket worden / wie ein Pferd zu hoher Herrschafften Freud / Nutz und Bequemlichkeit / von denen / so mit Pferden umzugehen wissen / mit gar leichter Mühe kan abgerichtet werden. Zweytens / weilen keine Weitläufftigkeiten von ausserordentlichen Pferd-Schäden anführe / auch hierinn keine Praxin habe / und so ich selbe auch hätte / mir doch die Mühe nicht geben möchte / solcher Curen zu gedencken / welche durch verständige Schmidt müssen geschnitten / gefretzt / und auf langwürige Zeit curiret werden / zumalen / da auch offt wohl unter tausend Pferden nicht an einem dergleichen Mangel oder Zufall sich ereignet / sondern nur deutlich an den Tag lege / die Mängel / oder Zufälligkeiten / so sich am meisten bey denen Pferden äussern und hervor thun / wovon ich an meinen eigenen die öfftere Prob gemacht / und selbsten durch vielen Umgang / Mühe und Fleiß / an vielen hundert Pferden / so mir zu Handen gekommen / erfahren habe / und nichts aus Büchern / wie etwa einer oder der andere / so mit wenigem Darzuthun ein dergleichen Pferd-Buch ausgebrütet

gebrütet hat/ anführe; Ich will auch von dem nichts angeführt wissen/ wovon ich nicht selbsten die Prob gemacht habe/ dann von Sachen zu schreiben/ wovon man nicht selbsten gewissen Grund hat/ nicht zum Ruhm/ sondern zur Verachtung und üblen Nachrede dienet.

Es ist jetziger Zeit Lauf bey der curieusen Welt also beschaffen/ daß man immer was neues zu sehen/ und zu wissen verlangt/ ja es ist allerdings bey einer Zusammenkunfft fast die allererste Rede und Frage: Was es neues gebe? da doch die Antwort auf Nichts/ oder Wenig Gutes/ausfällt; welches letztere ohne dem fast allen Menschen in die Augen leuchtet. Den gemeinen Nutzen betreffend/ so heißt es nach dem üblichen Sprichwort: Ein Jeder vor sich selbst/ GOtt vor uns alle! Besitzet demnach einer eine geheime Wissenschafft/ so er vor sich profitable zu seyn gedencket/ so behält er selbe vor sich allein/ und hält sie seinem Neben-Menschen verborgen/ weilen er es sonsten seinem Interesse schädlich zu seyn erachtet. Ein anderer besitzet offt ein Geheimniß/ welcher selbe zum Gebrauch nicht nöthig hat/ auch keinen Nutzen dadurch suchet/ jedoch ihme der Neyd und Mißgunst nicht zulässet/ seinem Neben-Menschen etwas nutzliches an Handen zu geben. Ich meines Orts aber bin dißfalls gantz anders Sinnes/ und begehre die unterschiedliche Geheimnisse/ die ich durch GOttes Hülffe besitze/ nicht mit mir ins Grabe zu tragen/ sondern meinem Neben-Christen/ wie die christliche Liebe erfordert/ zu

seinem Nutzen zu dienen; dahero ich dieses Wercklein in Druck geben wollen/ damit alle Menschen/ die es nöthig haben/ sich dessen bedienen können.

Weilen mich nun GOtt durch seinen reichen Seegen in einen geruhigen Stand gesetzet hat/ als bin um so weniger Willens/ die noch gute/ und nach GOttes Willen geruhige Tage/ mit Müssiggang oder sonst verderblichen Zeit-Vertreib zuzubringen/ sondern entschlossen/ mit der Gabe/ die ich von GOtt empfangen habe/ wie obgedacht/ auch meinem Neben-Menschen zu dienen/ und ein- und die andere Geheimnuß an den Tag zu geben/ auch um so mehr mit gegenwärtigem Tractätlein den Anfang mache/ weilen der Betrug mit Pferden dermassen angewachsen/ daß bald der Klügste demselben nicht mehr zu entgehen weiß. Wann nun dieses Tractätlein einen Abgang finden wird/ so will auch in der andern Auflage zu grosser Herren Freud/ welche selbsten Stuttereyen halten/ ausführlich und Vernunfft-mässig darthun/ und deutlich zu erkennen geben/ wie man sowohl die kostbarste und schönste/ als auch Verwunderungs-würdigste rare und besonderer Farben/ Pferde auf Stuttereyen heraus bringen muß. Ich zweifle zwar keinesweges/ daß nicht viele über dasjenige/ was in diesem meinem Tractätlein so klar anzeige/ scheele Augen machen werden/ sonderheitlich die betrogenen Juden/ auch dergleichen Pferd-Händler/ weilen ich dero Betrug so klar entdecket/ aber um so viel desto

desto mehr werde ich von denen/ die es zu ihrem Nutzen brauchen/ und sich künfftig vor Betrug und Schaden zu hüten wissen/ Danck und Ehre zu hoffen haben. Inzwischen zweifle auch gar nicht/ es werde der Momus an diesem meinem kleinen Wercklein seine spitze Stachel-Zähne wetzen/ welches mich aber um so weniger befremden wird/ weilen dieses jetziger Zeiten eingeführet/ dann alle Sachen ihren Lober und Schelter finden/ und jedem frey stehet/ nach seinem Verstand zu urtheilen:

Es stehet jedem frey/ daß er sein Urtheil fäll/
Wann er nur der Vernunfft dabey nicht ist beraubt/
Und er durch klugen Geist zeigt/ was er tadlen wöll'/
So ist ihm diese Lust zu aller Zeit erlaubt.

Es werden alle meine mit mir aufgewachsene Mit-Bürger/ welche mit mir noch am Leben seynd/ mir das ungeheuchelte Zeugniß geben/ daß ich von Jugend auf ein grosser Liebhaber der Thiere ware/ vornemlich aber zeigte ich meine gröste Liebe an schönen Pferd- Hund- auch raren Arten der Tauben/ und dachte unaufhörlich bey müssiger Zeit/ wie ich an diesem oder an jenem was rares und künstliches heraus brachte/ woran ich schon vor mehr als 30. Jahr den Anfang in Hannover gemacht/ da ich einem Ost-Frießländischen Pferd-Händler 2. schöne Dänische Reut-Pferde/ welche er mir vor 350. fl. feil bote/ abgerichtet/ und das

Compliment

Compliment zu machen gelernet / daß er hernach diese Pferde an einem gewissen Hof vor 200. Louis d'Or verkaufft / welches er mir am nachkommenden Pferd-Marck selbsten erzehlet / und mir zur Erkänntlichkeit ein schönes Pferd verehret hat / welches ich hernach in Augspurg einem gewissen Grafen vor 130. fl. verkauffte. Weilen ich nun indessen mit diesem Ost-Frießländer grossen Handel getrieben / ersuchte er mich / daß ich auf nächstkommenden Marck 4. oder 5. Tage früher kommen sollte / indeme er 2. oder 3. junge Pferde mitbringen wollte / und wann ich ihme nochmals die Gefälligkeit erweisete / und selbige auf diese Art / wie die erstern / das Compliment zu machen abrichtete / er mir eines davon / welches ich mir selbsten auslesen könnte / verehren wollte.

Ein noch besseres und bekandteres Zeugniß aber ist mein allhier in Augspurg von mir sehr künstlich abgerichtetes Pferd / welches ich nachgehends an einen ehrlichen Mann verkaufft / der bey nahe die halbe Welt damit ausgereißt ist / und sich hiemit grossen Nutzen geschaffet / so / daß er noch dato zu Praag in guter Ruhe sitzet / und von seinem Interesse zu leben hat. Dieses Pferd nun ist verschiedene Jahre hindurch vielen 1000. Menschen gezeiget worden / welches auch die meisten vor ein zauberisches Pferd gehalten / ja einige gar mit Unwahrheit aussprengten / daß es samt seinem Meister wäre verbrandt worden / da doch ich dasselbe abgerichtet / und selbiger nicht das geringste von meinen Kunst-Stücken wußte / sondern

dern nur so viel gelernet hatte / daß er damit sein Exercitium machen / oder spielen konnte. Es ist auch vielen hundert Personen bekannt / daß ich dieses Pferd mit Hoch-Obrigkeitlicher Erlaubnuß 10. Tag nacheinander dem Publico auf allhiesiger Fecht-Schul gezeiget / und seine Verwunderungswürdige Künsten präsentiret habe.

Sodann liesse ich auch meine besondere Neigung an denen Hunden sehen / indeme ich zwey schwartze Hunde so künstlich abgerichtet / daß auch die grösten Herren und gelehrteste Leute nicht begreiffen konnten / wie dieser meiner Hunde Künsten beschaffen wären / ja die meisten es gar vor Zauberey hielten / wovon aus meiner im Druck heraus gegebenen Reiß-Beschreibung / unter dem Titul: Offt-beschuldigte / aber niemals erwiesene Zauber-Kunst ꝛc. ein mehrers zu ersehen ist / welche nebst 54. schöner Kupffern um einen billigen Preiß bey mir noch täglich zu haben.

Die Liebe zu denen Tauben aber triebe mich so weit / daß ich ihnen zu lieb biß nacher Hamburg reißte / um dergleichen rare Tauben auch nacher Augspurg zu bringen / wovon noch einige Arten biß dato vorhanden / ja die Liebe dazu triebe mich auch so weit / daß ich 30. Arten der raresten Tauben mit grossem Kosten erst kürtzlich in Kupffer stechen / und nach der Natur abschildern / und hernach ihnen durch deß Mahlers Hand die natürliche Farben geben liesse; Von diesen wird das Blatt bey mir ohne Bund / auch in Büchern gebunden / da in einem 118. / im andern 45. /

im dritten 30. Stück / und doch in einem wie in dem andern alle Arten zu finden seynd / nur daß in den mehreren Blättern mehrere Farben angezeiget / vor 2. Kr. verkaufft. Demnach suchte ich mein irrdisch Vergnügen bey Pferd / Hund und raren Tauben am meisten / mit welchen ich vielen grossen Herren grosses Vergnügen / mir aber selbsten guten Nutzen verschaffet habe / jedoch waren mir die Hunde am einträglichsten / dieweil ich mit selbigen 3. Jahr lang selbsten gereiset / durch welche mir dann auch die hohe Gnade zugeflossen / daß ich an 20. grosser Herren Höfe / theils durch Schreiben / theils auch auf der Post bin abgeholt und verlanget worden. Es haben auch Ihro Römisch-Kayserl. und Königl. Cathol. Majestät allergnädigst geruhet / mich nebst meinen zwey künstlichen Hunden in Dero Kayserl. Burg und Residenz zu sehen / und allergnädigst vorkommen zu lassen. Nachdeme ich mich nun an besagt-hohen Höfen an einem oder dem andern 3. 4. biß 5. Wochen lang aufhielte / und berührter massen ein grosser Liebhaber der Pferde war / mir auch der Zutritt in denen Reut-Schulen und Marställen bey müssiger Zeit allergnädigst verstattet wurde / befande ich dann / daß immer ein Hof den andern an Kostbarkeit der Pferde übertraff / anbey aber wahrnahme / daß die Pferde / ausser denen Schul-Lectiones, zu nichts weiters abgerichtet wurden / dahero ich mir bey diesen Umständen offt in Sinn kommen liesse / mich bey einem oder dem andern grossen Herren mit meiner Kunst und Wissenschafft hervorzuthun / welches mir aber mein Gemüthe immer widerriethe / und mir vorstellte /

wie ich mir einen Haß von denen Herren Bereutern / welche meistens von vornehmen Stande / auf den Halß laden würde / weßwegen ich solches zu thun / auch unterlassen habe. Wann ich nun ein solch kostbares und in allen Schul-Lectiones wohl-abgerichtetes Pferd von einem Cavallier reuten sahe / und wahrnahme / daß derselbe gegen einer vornehmen Dame ein Compliment machte / so meynte ich / es nicht erdulten zu können / daß nicht auch das Pferd nach seiner Art / und mit eben solcher Geschwindigkeit dergleichen thate. Nachdeme ich nun jetzo dergleichen Haß eines theils nicht mehr zu förchten / und andern theils mir vielmehr flattire / daß ich mich durch meine Kunst und Grund der Pferd-Wissenschafften bey hohen Herrschafften / Herren Bereutern und andern Liebhabern / in Gnad und Gunst setzen / und mir dadurch Ruhm und Ehre erwerben werde; als habe mein mir offt-vorgenommenes Vorhaben endlich hiemit in das Werck zu setzen mich entschlossen. Wünschte nur / daß meine wenige Person bey allem zugegen seyn könnte / die vorzunehmende Lectiones gewiß bäldest von statten gehen sollten.

Dieses Wercklein habe ich auch mit 12. schönen Kupffern auszieren wollen / damit man desto leichter begreiffen / und handgreiflich sehen möge / wie jedes Kunst-Stück müsse tractiret werden. Ich suche also hiebey mehr Ehre / als Nutzen / und bin nur dahin bedacht / meinem Neben-Menschen meine Dienst-Beflissenheit zu erzeigen / und ihme mit meiner

Wissenschafft zu seinem Nutzen an Handen zu gehen / und alles klar und unverhalten an den Tag zu legen. Dann

Mein Leser! glaube mir, ich werd dir nichts verheelen,
Was dir zu deinem Nutz mit Pferden dienlich ist,
Ich werde zeigen dir, was hier und da wird fehlen,
Wo du vielleicht hiervon nicht informiret bist.
Mit Pferden kan gar offt Betrug getrieben werden,
Viel Juden wissen diß gar Meisterlich zu thun,
Drum muß Vorsichtigkeit man brauchen zu den Pferden,
Darum schreib ich zu Nutz getreulich dir hievon,
Und lerne dich dabey die Mängel zu erkennen,
So, wie ich selber kenn', auch mir sind wohl bekandt,
Ich werd dieselbe all nach ihrer Art benennen,
Das mich auch Müh' gekost, biß ich den Grund-Zweck fand.
Ich sinnte Tag und Nacht solch Wissenschafft zu finden,
Und forschte fleissig nach von Meisteren der Pferd,
Ich liesse keine Zeit mich an die Faulheit binden,
Und suchte, wie hierinn auch ich einst Meister werd.
Da ich nun meinen Zweck hierinnen hab gefunden,
So will aus Lieb zu dir, auch alles zeigen hier,
Und schätze mich vergnügt, daß ich dir treu-verbunden,
Ich wünsche Leser dir, was ich selbst gönne mir;
Laß mich in deiner Gunst hinfüro auch verbleiben,
So will ich meinen Nam zu Dienst dir unterschreiben.

Rudolph Lang /
Burger in Augspurg.

Dieser meiner Grund-Wissenschafft einen erwünschten Anfang zu machen, habe ich vorhero folgendes vorläuffig zur Nachricht anführen wollen, wie daß von allen Arten der Pferde, sich nicht alle und jede zu raren Künsten abrichten lassen, sondern vornemlich auf nachstehende Eigenschafften zu sehen ist: Erstlich muß ein Pferd, welches zu grosser Herren Freud und Bequemlichkeit soll abgerichtet werden, nicht mehr, als 2. 3. oder 4. Jahr alt seyn. Wann aber ein Pferd zu denen andern Künsten, damit man Geld verdienen will, solle abgerichtet werden, so ist es gut, wann es erst anderthalb, oder 2. Jahr alt ist. Das hauptsächlichste aber, worauf wohl zu sehen, ist dieses: Erstlich wann ein junges Pferd einen kleinen magern Kopff, 2) keine tieffe Aug-Gruben hat, 3) sich nicht gerne läßt in die Ohren greiffen, und 4) gerne Brod frißt. Befinden sich nun diese 4. Eigenschafften an einem Pferd, so hat man nicht zu zweiffeln, daß nicht in kurtzer Zeit was rechts künstliches daraus werde.

1. Das erste Kunst-Stück ein Pferd abzurichten/ daß es/ so bald es

ihme sein Herr befiehlt / niederkniet / damit er auffsitzen kan / und wann der Herr sich aufgesetzet / das Pferd nicht auffstehet / biß es ihme erlaubt oder geschaffet wird. Eben dergleichen muß das Pferd auch thun / wann sein Herr wieder absitzen will.

Es wird dieses Kunst-Stück also tractiret: Man bindet nemlich dem Pferd einen eisernen Ring zu oberst an die Wurtzen deß Schweiffes fest ein, denselben läßt man auch darinnen eingebunden, biß daß das Pferd die Kunst völlig kan, sodann schnallt man ihm einen Riemen an den Fuß, welchen es zuerst einziehen muß, an diesen Riemen schleifft man einen Strick, und ziehet ihn durch den Ring, so in dem Schweiff eingebunden, diesen wickelt man um die Hand, und stellet sich vor das Pferd, mit der andern Hand nimmt man das Pferd bey dem Zaum oder Halffter, und drücket es mit dem Kopff rückwärts zu Boden, mit einem Fuß stößt man an deß Pferdes Fuß, woran der Strick angemacht ist, wann dann das Pferd den Fuß ein wenig aufhebt, so ziehet man den Strick auf, geht nun deß Pferdes Fuß zurück, und kommt auf das erste Knie, läßt man es darauf liegen, und careßirt dasselbe, gibt ihm auch ein wenig Brod oder Haber, sodann läßt man es wieder auffstehen, und dieses wird zum öfftern mit ihme gemachet. Wann man nun gedenckt, daß das Pferd dieses willig mache, so nimmt einer den andern Fuß, den das Pferd hinaus streckt, und ziehet ihm denselben gleich mit der Hand auch zurück, daß das Pferd gleich dem andern darauf kniet, sodann wird dasselbe wieder careßirt, ihme auch Brod und Haber gegeben, und alsdann mit dem Wort: Steh auf! auch aufgelassen, und wann dieses öffters mit ihme vorgenommen wird, so wird es bald perfect werden.

Wann dieses nicht deutlich genug angezeiget ist, so kan nur das beygesetzte Kupffer wohl betrachtet, indeme es nicht mehr deutlicher wird können gegeben

werden

werden. Dabey ist hauptsächlich dieses zu mercken, daß dieses Kunst-Stück nicht auf einem harten Stein-oder Bretter-Boden, sondern in einem gestreuten Stall, oder auf einem weichen Graß-Boden muß gelernet werden.

Auf eben dergleichen Art lernet man auch ein Pferd das Reverentz zu machen.

Erster Mangel eines Pferds am Gebiß / oder vordern 6. Zähnen.

Dieser Mangel der Pferde / wie selbe nemlich nach den Jahren zu erkennen / auch was jetztger Zeit vor Betrug damit getrieben werde / da öffters ein Pferd / so 8. biß 9. Jahr alt ist / wieder auf 5. und 6. Jahr gerichtet wird / und es offt der klügste Pferd-Händler nicht anderst vermeinet / als daß das Pferd erst 6. Jahr alt wäre / welches auch gewiß keiner sehen wird / der diese Kunst nicht selber kan / oder wenigstens von einem / der es kan / Nachricht hat / solle hiemit allen Liebhabern deutlich angezeiget werden / damit sich ein jeder davor zu hüten wisse.

Hochwerther lieber Leser! Ich bin lange mit mir und meinen Gedancken zu Rathe gegangen, ob ich das Alter eines Pferds auch vor einen Mangel, oder vielmehr vor eine Zufälligkeit beschreiben solle, oder nicht? Nach reiffer Überlegung aber endlich vor gut befunden, dieses um zweyerley Ursachen willen vor einen Mangel zu halten, und zwar erstlich, weilen, wann ein Capital-Pferd sehr alt, sonsten aber aller anderen Mängel frey ist, man öffters höret: Ey das ist Schade, daß das Pferd so alt ist! Dann wird auch öffrers von dem Eigenthümer deß Pferds gehöret: Ich wünschte, daß ich ihme die Jahre wieder kauffen könnte. Zweytens aber wegen deß grossen Betrugs, so dermalen im Schwang gehet, dadurch mancher ehrlicher Mann, auch wohl grosse Herren öffters betrogen werden, weilen, wie

wie schon oben gemeldet, viele Pferde, welche schon 8. und 9. Jahr seynd, wieder auf 5. und 6. Jahr an ihrem Gebiß und Zähnen können gebußt und zugerichtet werden.

Anlangend nun das Alter eines Pferds von seiner Jugend an, so will ich denen, die noch nicht Wissenschafft davon haben, folgendes bekandt machen: Wann ein Füllen oder junges Pferd an seinem vorderen Gebiß, sowohl oben als unten, seine 6. Zähne völlig hat, so verlieret oder bricht es die zwey mittleren Zähne zuerst, und wann die nachkommenden den andern wieder gleich heraus gewachsen, so ist das Pferd 3. Jahr alt; wann es aber sowohl unten als oben den Zahn wieder bricht, oder verliehret, so an denen letz-erwachsenen stehet, so ist das Pferd 4. Jahr alt; Bricht oder verlieret es nun die letzten, so an den Ort aussenher stehen, und der noch wachsende Zahn ist denen andern Zähnen wieder gleich gewachsen, so ist das Pferd 5. Jahr alt. Dieser letztere Zahn hat nun den grösten Kern oder Höle, wie man es unterschiedlich zu nennen pflegt; Wann nun dieser Kern oder Höle die Helffte abgefressen, so ist das Pferd 6. Jahr alt, wann aber das Pferd biß auf noch ein wenig Kern ausgefressen hat, so hält man es vor 7. Jahr, doch ist nicht allezeit sowohl auf dieses, als auch auf die Hacken eines Pferdes, zu gehen, indeme es nicht bey allen zutrifft, dann manches Pferd die Hacken frühzeitig, das andere aber später schiebet.

Nun will ich auch dem Liebhaber den Betrug hiemit gar klar entdecken: Ich habe vor mehr als 30. Jahren diese Wissenschafft alleine in Teutschland zu besitzen mir flattiret, welche zwar nicht von selbsten erdacht, sondern von einem Hannöverischen Kuppel-Knecht, welcher jederzeit unser Stallmeister gewesen, wenn wir die Kuppel-Pferde aus dem Land geführet, erlernet, ich auch, wie gedacht, stets in der Meynung gestanden bin, daß ich der eintzige, der solches wisse; alleine wahrgenommen habe, daß es die Juden dermalen viel höher getrieben, und ich versichern kan, daß der klügste Pferd-Händler, wann es ihme nicht von einem, der

der es weiß, ist gezeiget worden, gewiß damit betrogen wird; Dann die meisten, wann sie einem Pferd in dem Maul nach dem Alter umsehen, und ein Pferd völlig ausgebrochen hat, nur auf den untern Ort-Zahn, wie in demselben noch der Kern oder Höle bestehe, ihren Augenmerck richten, auch jezuweilen auf die Hacken, welch beydes auch recht ist, und von den verständigsten Pferds-Händlern, welche von diesem Betrug nichts wissen, nicht mehrers kan gefordert werden. Dieser Betrug aber an- und vor sich selbsten ist, wie selben nachstehend beschreibe: Denen meisten wird zwar von selbsten bekandt seyn, daß die Juden nicht gerne hart und lang arbeiten, weßwegen sie auch nur allen Fleiß auf das untere Gebiß eines Pferdes anwenden, sonderheitlich, wann das Pferd erst 7. oder 8. Jahr alt ist, so ist ihme auch mit halber Arbeit geholffen, hierzu haben sie ihre scharff-geschliffene Instrumenten oder Eiselein, damit sie dem Pferd den Ort-Zahn so künstlich ausgraben, daß er wieder einen Kern oder Höle bekommt, als ob er von Natur gewachsen wäre, hernach aus deß Pferdes Schlauch s. v. Schmutz und Schuppen nehmen, und es dem Pferd in die gemachte Höle oder Kern einbrennen, daß derselbe nach der Natur schwärtzlicht aussiehet; auf diese Art nun kan der Kluge betrogen werden. Diesen Betrug aber jedem Liebhaber erkennen zu geben, so sehe er sich nur nach deß Pferdes obern Zähnen um, hat das Pferd im obern Zahn den Kern oder Höle wie im untern, so ist es recht, und 5. oder 6. Jahr alt, dann weilen, wie gedacht, die Juden nicht gerne hart arbeiten, über das auch denen obern Zähnen, sowohl mit ausbohren oder ausgraben, als auch mit Feilen, nicht zukommen können, und anbey dencken, es wäre gut, weilen der Betrug noch unbekandt, so kan er um so eher erkandt werden. Wann aber ein Pferd schon zwischen 9. und 10. Jahr alt ist, daß die Zähne anfangen lang zu werden, da erfordert es schon mehrere Arbeit, diesemnach dann öffters, sonderheitlich arme Juden ihren Buckel dermassen daran strecken, daß ihnen Schwitz und Schweiß darüber abgehet, biß sie eine so alte Schindmerre zurichten, die sie noch um 70. biß 80. fl. verkauffen können, woraus sie vorhero kaum

50. fl.

50. fl. gelößt hätten; Hierzu gebrauchen sie nun eine scharffe Raspel, welche expresse dazu muß gemacht werden, mit dieser raspeln sie dem Pferd die untere Zähne ab, und machen sie um so viel kürtzer, als nöthig ist, deßgleichen machen sie auch die Hacken deß Pferdes kleiner und schärffer, alsdann sie eine gantz zart und subtile Feile nehmen, und das geraspelte wieder glatt machen, nach diesem, wie oben-gedacht, sie wiederum einen Kern oder Höle in den Zahn eingraben, auch den darneben stehenden Zahn ein wenig anzeigen, und solchergestalt muß die alte Schindmerre wieder vor 6. Jahr passiren. Dieser Betrug aber ist noch eher als der erstere zu erkeñen, indeme, wann nach den obern Zähnen umgesehen, man gleich finden wird, daß sie länger seyn, als die unteren. Dieses wird inzwischen nur von denen betrogenen Juden angeführet, und die redlich-gesinnten, wann es ja deren einige gibt, keinesweges dadurch verstanden werden. Anbey ist auch dieses zu mercken, daß, wann ein Pferd einmal 10. Jahr alt ist, es an seinem Schweiff kan erkandt werden; man begreiffe nemlich dasselbe an dem Schweiff von oben herunter, da wird es auf jeder Seiten deß Schweiffes ein Knöpflein haben, wie ein kleiner runder Marmel, daraus zu schliessen ist, daß das Pferd 10. Jahr alt; wann aber das Pferd 2. dergleichen Knöpflein auf jeder Seiten neben einander hätte, so ist zu schliessen, daß es 12. Jahr alt ist. Dieses aber ist nicht bey allen Pferden zu erkennen, doch bey denen meisten darauf zu sehen, dann manchmal ein Pferd 16. Jahr alt wird, und dergleichen Knöpflein nicht bekommt.

2. Das andere Kunst-Stück ein Pferd abzurichten/ daß dasselbe so bald als sein Herr/ der es reutet/ ein Compliment mit der Hand oder Peitschen auf ihme macht/ es dergleichen auf seine Art/ und eben mit solcher Geschwindigkeit ein Compliment mache.

Dieses Kunst-Stück muß also erlernet werden: Man macht das Pferd zwischen

Z

schen den zwey Spring-Säulen an dem Zaum oder Halffter fest, jedoch, daß es mit dem Kopff in die Höhe, und ein wenig steigen kan, sodann spricht man ihm mit der Peitsche oder Spiß-Ruthen ein wenig zu, daß es steigt oder aufsteht, wann es nun nicht gar hoch aufsteigt, so careßirt man es, und gibt ihme Brod oder Haber; (öffters gibt es Pferde, die das Naturell von selbsten haben, daß, wann sie ein wenig steigen, gleich die Füsse an den Bauch oder an die Brust halten, diesem ist nun gar bald geholffen, daß sie in kurtzer Zeit perfect werden) Wann nun das Pferd dieses etliche Tage schön, und immer besser macht, und in dem Steigen wohl und subtil abgerichtet ist, so bindt man es an den Spring-Säulen etwas kürtzer, so, daß es gar nicht weit auf und in die Höhe kan, alsdann strengt man das Pferd weiter mit der Peitsche oder Spiß-Ruthen an, durch dieses nun, daß das Pferd nicht in die Höhe kan, und doch die Füß aufhebt, als wolle es steigen, sinckt es sich mit dem vordern Leib ein wenig; wann nun dieses einmal geschiehet, so muß man es gleich careßiren, ein wenig stehen lassen, und ihme ein wenig Brod oder Haber geben. Wann es aber wäre, daß sich das Pferd an dergleichen Art nicht wollte zwingen lassen (ich meines Orts getrauete mir die allermeisten auf diese Art abzurichten) so können diejenige, welche in diesem nicht practicirt seynd, es auf diese Art, wie aus dem nebenstehenden Kupffer zu ersehen, tractiren: Es stellt sich nemlich auf jede Seite ein Mann, und von diesen hat ein jeder einen starcken Stecken in der Hand, so bald nun das Pferd aufsteigt, so langt ihme ein jeder mit demselben an den Fuß, wohl gegen dem Knie, und trucken ihme die Füsse gegen der Brust, und wañ sie spüren, daß sich das Pferd mit dem vordern Leib sincken will, so geben sie auch nach, und lassen es auf allen Vieren wieder zu stehen kommen, sodann gibt man ihme Brod oder Haber, und careßirt dasselbe. Wann endlich das Pferd das Compliment perfect machet, so setzet sich einer darauf, die andern aber halten es solches zu machen an, und sobald als es dasselbe zu machen anfängt, so fähret ihme dieser, so darauf sitzet, sogleich mit der Spiß-Ruthen vor dem Auge langsam her-

 unter

unter, als ob er ein Compliment auf ihm machte. Es ist aber das dabey zu mercken, daß der, so auf dem Pferde sitzt, sich zuerst nicht gar zu weit neige, sonsten er das Pferd aus der Balance bringen könnte, daß es auf die Knie fiele, und verschreckt würde, und man hernach wieder lang damit zu thun hätte. Der darauf sitzende muß erstlich schön gerad sitzen, und sich nicht viel ausser mit der Hand, womit er das Compliment macht, rühren. Auf diese Manier kan also ein Pferd abgerichtet werden, daß es, so bald der, so darauf sitzt, ein Compliment macht, auch dergleichen thut, und zwar auf diese Weise, daß so bald der Herr die Hand oder Spiß-Ruthen sincken läßt, das Pferd beyde Füsse an den Bauch oder Brust halte, und sich mit den Knien wohl gegen der Erden herunter lasse, und sodann wieder auf allen Vieren stehe, und seinen Schritt weiter marschire.

Mangel eines Pferds / wenn es die Gallen hat.

Dieser Mängel seynd zweyerley: Erstlich die Stein-Gallen. Zweytens die Fluß-Gallen. Die erstere ist zu curiren.

Anbetreffend die Stein-Gallen, so ereignet sich dieselbe in dem Huff eines Pferds, welches man zwar nicht siehet, biß das Pferd beschlagen wird, sodann zeigen sich Blut-rünstige Flecken in dem Huff; Wann es aber gar starck überhand genommen, so mercket man es an dem Gange eines Pferdes, dann solche auf hartem Boden sehr hart daher gehen. Diesem Mangel aber kan geholffen werden. Wann nun jemand dergleichen an seinem Pferde verspüret, der lasse es alle 4. Wochen im Abnehmen deß Monds beschlagen, und allezeit die Blut-rünstige Flecken, so viel als es leydet, heraus schneiden, welches ein verständiger Schmidt zwar von selbsten weiß, was aber nicht heraus geschnitten werden kan, wegen deß Lebens im Fuß, da nehme man Zucker-Kandel, und brenne es darein, so kan ihme geholffen werden. Die

Die Fluß-Galle aber anlangend, so befindet sich dieselbe sowohl an denen hintern als vorderen Füssen, von dem untersten biß an den obersten Knochen deß deß Fusses; da bekommen sie dann öffters Knöpffe an den Füssen wie die Glugger oder Marmer, theils kleiner, theils grösser, offtmals bekommen sie es an den hintern Füssen am obern Knochen so groß, als ein Hüner-Ey, auch grösser; Es schadet ihnen zwar nicht am Gehen, indeme sie nicht hincken, und hindert sie auch nicht an der Arbeit; alleine ist es an einem Capital-Pferd nicht schön, und schädlich zum Verkauffen. Es ereignet sich dieser Mangel durch unreines Wasser, so sich zwischen Haut und Fleisch zusammen ziehet, und sich in die Füsse setzet. Geneigter Liebhaber! wann einer ein junges Pferd hat, und er findet an selbem, daß es immer trockene Nasen-Löcher hat, so es zum Reuten oder Fahren gebraucht wird, so versichere, daß es frühzeitig diese Fluß-Gallen bekommen wird. Sollte sich aber einer unterfangen wollen, diesen Schaden zu heilen, deme darff keck was namhafftes versprochen, aber vor verrichteter Cur nichts gezahlet werden, so wird er nimmermehr etwas zu empfangen haben, indeme dieser Schaden nicht curiret werden kan. Ich habe selbsten unterschiedliches probiret, und grossen Fleiß angewendet, aber alles ware vergebens. Als ich einsmals den Abdecker ein solches Pferd auf seinem Karren hinaus führen sahe, gienge ich ihme nach, und schenckte ihm 30. kr. mit Ersuchen, mir einen solchen Knopf an deß Pferdes Fuß aufzuschneiden, damit ich doch sehen möchte, was darinnen wäre, welches er mir auch willfahrte, da fande sich dann eine Blase, worinnen ein wenig grünlichtes Wasser gestanden, woraus ich dann ersehen und erlernnet, daß es unmöglich ist, ein solches Pferd zu curiren.

3. Ein Pferd abzurichten / daß es seinem Herrn / was er fallen läßt / aufhebe / nachtrage / auch in die Hand gebe.

Wann ein Pferd gerne Brod frißt, so ist dieses Kunst-Stück bald gelernet:

Man nimmt ein länglicht Stück Brod, dieses bindet man in ein Tuch, doch so, daß es noch ein wenig heraus siehet, sodann hält man es dem Pferd vor die Nase, daß es daran rieche, und wann es darnach langt, so fähret man immer tieffer damit dem Boden zu, und wann es gantz auf den Boden hinunter langt, so läßt man es ihme in das Maul, wann es aber damit auf ist, so nimmt man es ihme gleich wieder, gibt ihme dagegen ein anders Stückel Brod; dieses wird nun etliche mal wiederholet, hernach läßt man das Tüchlein, daß es das Pferd sehen kan, fallen, so wird es selbes gleich aufheben. Daß es aber das Pferd einem nachtrage, muß man, wann man es das Pferd aufheben siehet, sogleich etliche Schritte zurück tretten, und auf diese Manier wird dasselbe durch viele Ubung so perfect werden, daß es alles, was man fallen läßt, oder ihme vorgeworffen wird, aufhebt.

Mangel deß Gesichts eines Pferds / oder die Blindheit.

Es seynd dieser Zufälle der Blindheit viererley: Erstlich die Blindheit / so jezuweilen bey jungen Pferden durch Erbrechung oder Verlichrung der Zähne geschiehet / da öffters unverständige Leute darzu gebraucht werden. Zweytens die Stock-Blindheit. Drittens die Mond-Blindheit. Viertens die Nagel-Blindheit.

Erstlichen die Blindheit, so durch Erbrechung oder Verlierung der jungen Zähne herkommt, betreffend, so kan man sich vor diesem gar wohl hüten. Es wird allen Pferd-Verständigen von selbsten bekandt seyn, daß, wann ein junges Pferd seine Zähne verlieret, meistens auch an denen Augen leidet, und trübe und dunckle Augen bekommt, da es dann unverständige Leute giebet, die demselben sogleich an den Augen zu curiren anfangen, da doch die meisten, ja fast alle diese Pferde, welche

welche in dem Brechen an denen Augen oder Aug-Aepffeln curiret worden, erst mit 6. oder 7. Jahren blind werden. Wann aber nur einer ein dergleichen junges Pferd hat, und ihne freuet, der nehme, wann er verspüret, daß dasselbe hart abzahnet, und die Augen dadurch Noth leiden, weisses Rosen-Wasser, und stelle es an die Sonne oder Ofen, daß es nach und nach laulicht werde, dann nehme er ein Schwämmlein, duncke dasselbe ein, und dupffe dem Pferd damit um die Augen herum, doch daß nichts hinein komme, das thue er auch an den zwey Aug-Gruben, und dieses deß Tages zwey- oder dreymal, so wird es gewiß sein gutes Gesicht behalten.

Zweytens aber die Stock-Blindheit anlangend, so rühret dieselbe mehrentheils von dem Gefäll, wann etwa eine Stutte oder der Hengst auch keine gute Augen gehabt, her, ein solches Pferd nun wird öffters schon mit 3. biß 4. Jahr blind, welches also nicht, wie oben gemeldt, durch das Brechen blind wird. Dieser ist nun vor den besten und grösten Kenner der Pferde zu schätzen, welcher an einem jungen Pferde, wann es bricht, oder seine Zähne verliehret, erkennet, ob dessen Augen von dem Brechen so dunckel, oder ob sie von Natur nichts nutz seynd. Dieser Mangel aber der Stock-Blindheit ist nicht zu curiren.

Drittens die Mond-Blindheit betreffend, so ist dieselbe der Stock-Blindheit gleich, und kan auch nicht mehr curiret werden. Es hat aber diese Beschaffenheit, daß das Gesicht deß Pferdes nach dem Monde gehet: Nimmt der Mond ab, so wird das Gesicht deß Pferdes auch wieder besser; auch wechseln sie offtmals von einem Auge an das andere um. Es haben sich zwar schon viele unterstanden, ein solches Pferd zu curiren, ist aber niemalen effectuiret worden. Wer demnach dergleichen an seinem jungen Pferde verspühret, der baue damit bey Zeiten ab, dann es gewiß blind wird.

Viertens dann die Nagel-Blindheit anlangend, so kan dieselbe durch einen recht verständigen Schmidt geschnitten werden, daß das Pferd sein Lebtag keinen Mangel an seinem Gesichte verspühret.

4. Ein Pferd abzurichten / daß es seinem Herrn nachtritt / und aufhebt / was er fallen läßt / und wann es dasselbe aufgehoben / ihme hervor bringe / und in die Hand gebe.

Dieses Kunst-Stück ist bald gelernet, sonderheitlich wann ein Pferd schon abgerichtet, daß es alles aufhebt, da nimmt man dann das Pferd an dem Strick oder Halffter-Kette, und führet es hinter sich her, gleichwie man es zum Trincken oder in die Schmidte führet, und wann man es also herum geführet, so läßt man einen Handschuh oder Schnupff-Tuch fallen, dasselbe wird es gewiß sogleich aufheben, weilen es dieses schon gelernet hat, solches hervor bringen, und einem in die Hand geben.

Mangel / oder vielmehr Zufälligkeit der Kählsucht oder Kählhusten an denen Pferden.

Dieser Mangel ereignet sich an allen Pferden / jedoch an einer Art Pferde stärcker / als an der andern. Alle Arten der Pferde anzuführen / und zu beschreiben / habe ich nicht vor nöthig erachtet / sondern will nur von einer oder der andern Art Anzeige thun. Ich nenne es aber daher einen Mangel / weilen diese Kählsucht oder Kählhusten auch öffters eine Lungen-Ritzigkeit nach sich ziehet / und hinter sich lässet / wovon ein mehreres solle angeführet werden.

Anlangend nun unsere hieländische oder Teutsche Pferde, so ereignet sich dieser Zufall ordentlicher Weise gut, also, daß manches Pferd, dem Ansehen nach,

gar

gar leicht davon, und vieles durch die Nasen-Löcher weggehet, indessen ist es gut, wann ein Pferd zu dieser Zeit auf einen schönen Graß-Boden kan gelassen werden. Man hat aber bey einem Pferd, welches die Kählsucht oder Kählhusten ordentlicher Weise durch die Nasen-Löcher s. v. auswirfft, auf dieses zu sehen, daß, wann das Pferd hustet, auch jezuweilen aus dem Maul schießt, es gantz gewiß ist, daß sich die Kählhusten auch in etwas auf die Lungen gesetzt, wordurch gar leicht ein Pferd Lungen-ritzig werden kan, und würden gewiß dem Abdecker nicht so viel Lungen-brandige Pferde unter die Hände kommen, wann man in der Kählhusten besser auf sie Achtung gegeben hätte. Hat demnach ein- oder der andere ein Pferd, woran ihme etwas gelegen, und äussert sich dieses obbeschriebene Malum an selbem, der sehe nicht an den geringen Kosten, und nehme Zucker-Kandel, zerstosse denselben so klein, als er kan, und gebe dem Pferd Morgens und Abends einen Löffel voll auf das Futter, wann es nemlich die Kählhusten am stärckesten hat, hätte es aber selbe nicht gar starck, so ist es genug, wann solches deß Tages einmal geschiehet, und damit 3. oder 4. Tag continuiret wird. Wann hernach diese Kählsucht nachläßt, und hoffet, daß es völlig aufhöre, so gibt man ihm wieder auf obbemeldte Art den Zucker-Kandel, aber allezeit nur über den andern Tag; Dieses führet allen Unrath von der Lungen völlig ab, so, daß man sich hernach vor Lungen-Brand noch Ritzigkeit nicht zu beförchten hat. Es haben zwar die Alten gar viel auf Kühl- und Ablöß-Träncke einzuschütten gehalten, welche ich zwar auch nicht verwerffe, wann sie von verständigen Leuten gemacht, und zubereitet werden, so lang aber ein Pferd fressen mag, hat es dieses nicht nöthig. Wie dieser Trunck gemacht wird, will gleichwohlen auch anzeigen, dann mir öffters auf dem Marsch sowohl Kuppel- als Reut-Pferde, durch die Kählhusten erkrancket seynd, da man offt etliche Meilen keinen Schmidt oder sonst jemanden antrifft, deme man ein solches Pferd zu curiren anvertrauen könnte, ich auch mehr als 50. dergleichen Pferd-Träncke mit gutem Nutzen selbsten eingeschüttet habe; Dieser nun wird folgender

D massen

massen zugerichtet: Man nimmt nicht gar ein halb Maaß Milch (wann es Geiß-Milch seyn kan, ist es besser) diese verwallet man, daß sie siedend heiß wird, sodann wird ein halb Pfund Baum-Oel darein gethan, auch 2. Löffel voll gestossener Zucker-Kandel, dieses muß eine starcke halbe Viertelstunde umgerührt, und da es noch laulicht dem Pferd eingeschüttet werden. Dergleichen Träncke haben wir mehrentheils bey denen Ost-Frießländisch-Dänisch- und Hannöverischen Pferden gebraucht, indeme, wie allen Pferd-Verständigen selbst bekandt, diese 3. Arten der Pferde der Kählhusten viel stärcker, als unsere Teutsche Pferde unterworffen; dieses aber daher kommt, weilen diese Pferde bey faul und mattem Wasser von ihrer Jugend an erzogen werden, und diesemnach ihnen unsere hell- und frische Wasser nicht anstehen, und von selben die Kählhusten dermassen starck bekommen, daß sie kropffet werden, ihnen auch die Kähle verschwillet, daß sie öffters 2. oder 3. Tage nicht fressen können; Es ereignen sich auch offtmals solche Geschwulsten nicht nur an der Kähle, sondern auch an dem Leib eines Pferds, da sich dann solche wie die Huth-Kupffen, manchmal auch wohl grösser zeigen, welches, wie oben gedacht, von den Röhr- und frischen Wassern herrühret, und sich die Kählhusten zwischen Haut und Fleisch zusammen setzet. Weme also ein solches Pferde zu Handen komt, der sehe ihme gegen 6. Tage zu, bricht das Geschwollene von selbsten auf, so ist es gut, im nicht erfolgenden Fall aber nehme er Ganß-Schmaltz oder alten Schmehr, und schmiere es darmit, so wird es weich werden, und bald aufbrechen; hernach muß man es nicht gleich zuheilen, sondern gehen lassen, biß f. v. aller Unrath heraus ist, so heilet es sich alsdann von selbsten zu.

5. **Ein Pferd abzurichten/ daß es den Kopff schüttelt/ wann man es haben will.** Dieses Kunst-Stück ist zu vieler Lustbarkeit zu gebrauchen/ und kan man wohl hunderterley Gespaß damit machen/ nachdeme einem was Lustiges einfällt. Dieses

Dieses Kunst-Stück ist nun gar leicht zu erlernen; Es ist bekandt, daß die meisten Pferde sich nicht gerne in die Ohren greiffen lassen, also greifft man selbem mit dem Finger in das Ohr, so wird es den Kopff schüttlen, wann es nun selben schüttelt, so gibt man ihme gleich ein wenig Brod, und das wird zum öfftern getrieben, biß daß das Pferd so perfect wird, daß wann man nur die Hand ein wenig in die Höhe hebt, als wollte man den Huth anrühren, es gleich anhebt den Kopff zu schütteln.

Mangel / oder Zufälligkeit der flüssigen Füsse der Pferde.

Dieser Mängel sind dreyerley: Erstlich die gesunde und natürliche Mauchen. Zweytens die umfressende Mauchen. Drittens der Hertz-Fluß / oder der wilde stinckende Rappen- oder Raupen-Fuß / wie sie unterschiedlich genennet werden.

Die gesunde und natürliche Mauchen anlangend, so ist dieses dem Pferd gesund, und so lange auch das Pferd in dem Füssel nasset, solle man es gar nicht zuheilen, es auch täglich gebrauchen, oder noch besser ist es, wann es seyn kan, daß man es grasen lasse. Es ist aber diese Mauchen mehrentheils ein Vor- oder Nachbott der Kählhusten; Ist es ein Vorbott, so gebe der geneigte Leser Achtung, wie leicht das Pferd von der Kählhusten kommen wird; Ist es ein Nachbott, so ists noch besser, dann dieses ungesundes Gewässer ist, so sich zwischen Haut und Fleisch zusammen ziehet, und hernach durch die Füsse ausgehet.

Was zweytens die umfressende Mauchen betrifft, so ist selbe an diesem zu erkennen, wann dem Pferd der Fluß aus dem Füssel nach dem Knoden hinauf kreiset, daß dasselbe auch an dem Knochen Schrunnen bekommt. Diese umfressende Mauchen

ereignet sich meistens an denen Ost-Friessisch-Dänisch- und Hannöverischen Pferden, und seynd dieselbe diesem Mangel oder Zufälligkeit am meisten unterworffen. Diesem Zufall aber kan ein fleissiger Gutscher zuvorkommen, wann die Pferde nicht schon durch Hinlässigkeit derer Juden seynd verwahrloset worden. Wir haben dergleichen Arten Pferden wohl niemalen aus dem Lande geführet, da wir nicht vorhero im Hineinweg an allen Mittag- und Nacht-Herbergen angeordnet, daß wann wir an benamßten Tagen zurück kämen, zwey- oder dreytägiges Wasser in Züber oder Kuffen parat gehalten werden sollte, davon dann die Pferde geträncket wurden. Immassen, wie oben gemeldt, nicht nur die so starcke Kählhusten, als auch die meistens um sich fressende Mauchen daher rühret, wann die Pferde sogleich mit Röhr-und hartem Wasser geträncket werden. Es gibt auch öffters hinlässige Pferd-Handler, welche etwa gedencken, so lange die Pferde unter meiner Hand, hat es nichts zu bedeuten, hernach mag derjenige, der sie bekommt, zusehen, und auf diese Art wird mancher betrogen, dabey sich dann die wenigsten zu helffen wissen; allein will ich denen Gutschern zu lieb, welche sich öffters von ihrer Herrschafft die Schuld müssen aufbürden lassen, ihrer damit habenden Schehrerey nicht zu gedencken, dieses zur Nachricht melden, daß wann einer oder der andere dergleichen junge Pferde unter seine Hände bekommt, und deren zwey seynd, so nehme er eine Kuffe, trage selbe voll Wasser an, ist es aber ein Gespann oder Zug, so nehme er einen grossen Zuber, hernach nehme er von der besten Gersten einen Vierling Staub, zwerre denselben an, schütte ihn in die Kuffen voll Wasser, rühre dasselbe allezeit um, wann er die Pferde davon träncken will, und so viel er davon trincken läßt, schüttet er sogleich wieder frisches Wasser daran, und dieses continuiret er eine Zeitlang, biß sie nach und nach unsere Wasser angewöhnen; Wäre es aber, daß ungeachtet alles Fleisses deß Gutschers, die Pferde gleichwohl die umfressende Mauchen bekämen, so versichere, daß dieselbe auf obbemeldte Art schon im Herausweg seynd verwahrloset worden, oder es auch der Hertz-Fluß seyn könnte. Es ist aber diesem Zufall schon

zu

zu helffen. Wann es nun die umfressende Mauchen seynd, so kan der Gutscher, oder der, so damit umzugehen hat, Falls er wahrnimmt, daß die Füß oben am Knochen zu fliessen anfangen, Löcher und Schrunnen bekommen, ohne langes Verweilen, das Pferd durch alle Lachen und Pfitzen eine Stund lang herum reuten, und hernach in einer saubern Schwimm oder Wasser wieder absäubern, und es etwa eine Stunde stehen lassen, biß er vermeynet, daß die Füsse wieder trocken, alsdann nehme er wohl-ausgebrandte Taback-Aschen und gantz rein-gestossenes Schieß-Pulffer, jedes gleich viel, mische solches untereinander, und streue es dem Pferd in die Löcher und Schrunnen, und continuire 3. biß 4. Tage damit, verspühret er, daß es nicht heilet, und dieses Mittel zu gering wäre, so nehme er frische Lauge mit halb Theil Wasser vermenget, und thue eine halbe Hand voll Saltz daran, und wasche damit dem Pferd die Füsse schön aus, und lasse sie ein wenig trocknen, hernach nehme er Schnecken-Häuser, verbrenne und zerstosse dieselbe gantz rein, und streue es in die Löcher und Schrunnen, und dieses etliche Tage nacheinander, allezeit gegen Abend, Morgens aber sehe man darnach um, und wann in denen Schrunnen Eyter-Perlen heraus stünden, so wäre es kein gutes Anzeigen, dessen ungeachtet, fahre er 3. oder 4. Tage damit fort, und wann das Eyter-Wesen nicht ausbliebe, so wäre zu besorgen, daß es der Hertz-Fluß, oder die stinckende Rappen- oder Raupen-Füß würden. Wann es nun dieses wäre, so wollte ich einem jeden grossen Herrn rathen, das Pferd weg zu geben, und nicht curiren zu lassen, sonsten es in kurtzer Zeit darauf gehen würde, dann alle diese Pferde, welchen der Hertz-Fluß oder stinckende Rappen zugeheilet worden, seynd fast alle bald hernach crepiret. Hat aber ein gemeiner Mann ein dergleichen Pferd, welches er zu seiner täglichen Arbeit gebraucht, dem rathe ich, daß er es gehen lasse, wie es geht, will er aber dem Pferde etwas zu gute thun, so nehme er jezuweilen frische Dann-Zapffen, und siede dieselbe im Glatt-Wasser, und wasche dem Pferde die Füsse damit, so benimmt es ihme in etwas den Gestanck, hält das

 Pferd

Pferd länger auf, und machet, daß es nicht gar zu weit um sich frißt.

6. **Ein Pferd abzurichten / daß es an der Hauß-Thür anschlägt / um seinem Herren / der darauf sitzt / aufzumachen. Auch / daß es so viel an ein Brett schlage / als man will. Mit diesem Kunst-Stück kan auch viel lustiges gemacht werden.**

Dieses muß nun also erlernet werden: Man bindet nemlich das Pferd in dem Stall an den Baren, weilen es sich in dem Stall, aber in keinem Stand, am besten thun läßt, an, läßt ihme aber so viel Lufft, daß es zwey Schritt vor- oder hinter sich kan, hernach stellt man es Seitwärts an den Baren, sodann lehnet man ein breites Brett oder alte Thür für ihme hin, daß es daran schlagen kan, dann nimmt man ein mit etlichen Gauffen Haber gefülltes Wännelein, mit diesem stellt man sich gegen deß Pferdes Kopf von ferne, und schwingt den Haber in dem Wännelein, daß es das Pferd siehet, so wird dasselbe sogleich auf der Erden zu scharren anfangen, welches aber noch nicht genug, biß es an die vorgelehnte Thür ein oder zwey Streich anschlägt, dann lasset man es sogleich ein Maul voll Haber aus der Wannen nehmen, und stehet wieder von ferne, und gewöhnet ihm an, das Wort: Schlag an! schwinget darneben den Haber, und wann es dieses nach dem Commando macht, alsdann kan man den Haber in die Tasche nehmen, und die Hand in die Tasche stecken, und dem Pferd mit dem Wort: Schlag an! befehlen, wann es nun so offt, als man im Sinn gehabt, angeschlagen hat, so ziehet man die Hand samt dem Haber aus der Tasche, und gibt ihn dem Pferd hin, so wird es dieses bald mercken, und wann man die Hand zücket, zu schlagen aufhören, auch zuletzt dermassen perfect werden, daß es das geringste Tempo in acht nehmen wird. Aus diesem Kunst-Stück kan hernach vielerley gemacht werden, als mit der Karten, mit der Uhr und dergleichen.

Mangel,

6

Mangel/ oder vielmehr Untugend/ wann sich ein Pferd nicht will beschlagen lassen.

Es ist dieses für einen bösen Mangel zu rechnen/ weilen erstlich die/ so mit einem solchen Pferd umgehen/ die gröste Gefahr dabey haben. Zweytens ist es auch dem Pferd höchst-schädlich/ weilen ein solches Pferd wegen deß Reissen und Wütens/ ohne krumm zu werden/ gar selten alt wird.

Diesem nun ist folgender massen zu begegnen: Erstlich wann ein Pferd sich nicht gar zu unbündig stellt, sondern sich nur unruhig unter dem Aufheben und Beschlagen umthut, so suche man einen länglichten Kiesel-Stein, und lege oder stecke ihn dem Pferd in das Ohr auf der Seiten, da man es nicht beschlägt, so wird es gerne stehen. Wäre es aber ein wütend- und rasendes Vieh, welches sich, ausser dem Noth-Stall, nicht wollte beschlagen lassen, so nimmt man eine neu-gegossene Bley- oder Schieß-Kugel, zwicket aber den Halß oder Guß nicht davon ab, sondern bindet ein Schnürlein daran, und hencket oder lässet es dem Pferd in ein Ohr hinunter, so wird es stehen, als ob es von Holtz wäre.

7. Ein Pferd abzurichten/ daß es in einem Creyß herum gehet/ und bey derjenigen Person/ wo sein Herr verlanget/ stehen bleibt. Aus diesem Kunst-Stück seynd auch vielerley Lustbarkeiten zu machen: Als z. E. man kan fragen/ welches noch ein junger Gesell seye/ oder nicht? oder/ welches die verliebteste Person wäre? und was dergleichen mehr.

Dieses muß also tractiret werden: Man nimmt das Pferd an eine Gurten, als ob man es austrotiren wollte, man lässet es aber gantz sachte herum gehen; wann es nun dieses kan, so nimmt man ein Stänglein, welches noch einmal so lang ist, als das Pferd, dieses bindet man ihme an die Halffter oder Zaum, daran lässet man es, wie zuvor herum gehen, wann man aber haben will, daß es stehen bleibe, so schiebet man ihme mit dem Stänglein den Kopff auf die Seiten, und zeiget ihme die Peitschen, daß es sich gerad stellet, und das Hintere gegen seinem Herrn wendet, dabey wird es dann gleich auf die Peitschen mercken, und sich hinstellen, wo man die Peitschen aufhebet. Durch öfftere Ubung wird es so perfect werden, daß es, wann man nur die Arme rühret, stehen bleibet, wo man will. Wann es nun steht, muß man ihme ruffen: Komm hier! auch darneben mit dem Stänglein an sich ziehen, ihme Brod und Haber geben, und darneben caressiren.

Mangel / oder vielmehr Zufall / wann ein Pferd nicht Stallen oder Strahlen kan.

Dieser Zufall ereignet sich mehrentheils durch unverständige Reuter / welche das Pferd immer zu gehen antreiben / da es doch öffters gerne / um zu Stallen / stehen bliebe / da dann dasselbe hernach wegen langen Verhaltens / wann es in den Stall kommt / vor grossen Schmertzen nicht mehr Stallen oder Strahlen kan.

Wann nun einem dieser Zufall begegnete, der nehme das Pferd, und führe dasselbe auf einen Schaaf-Mist, und lupffe denselben mit einer Gabel unter dem Pferd auf, daß ihme der Dampff brav in und an den Schlauch gehet; wann dieses aber nicht helffen wollte, so nehme man 3. Mauer- oder Dunck-Esel, und ste-

8

cke sie dem Pferd in den Schlauch oder Auswurff; Sollte nun dieses auch nicht helffen, so könnte seyn, daß durch langes Verhalten, sich gar eine Art eines Darm-Gichtes ereignet hätte: diesemnach kan ihme dann folgender Trunck gemacht werden: Man nehme ein halb Pfund Baum-Oel, ein Quart alten Wein, die Hilsen oder Schaalen von einer Eichel, diese aber stosset man so klein, als möglich, und thut es unter den Wein und Oel, der Wein aber muß warm gemacht werden, ehe dann das Oel darunter geschüttet wird, hernach muß alles wohl durcheinander gerühret, und dem Pferd eingeschüttet, und eine halbe Stunde darauf gantz sachte geritten werden, und wann es stehen bleiben will, muß man es eine Weile stehen lassen, so wird es bald stallen; Wann es aber auch unter dem Reuten nicht stallete, so ists nicht durch Ubertreiben verderbet. Wann man nun das Pferd nach Hauß bringt, so stelle man es noch eine halbe Viertelstund auf den Mist, und führe es hernach in seinen Stall, und lasse es noch eine Stund fasten, so wird es gewiß besser werden.

8. Ein Pferd abzurichten / daß dasselbe samt dem Reuter / als wie ein Hund / hin- und wieder über den Stock springt.

Dieses Kunst-Stück kan auf der Reut-Schul am besten erlernet werden; Es setzt sich nemlich einer auf das Pferd, ein anderer aber hält einen langen Stecken wider die Wand, wie aus dem nebenstehenden Kupffer gar deutlich zu ersehen. Derjenige, so darauf sitzt, springt das Pferd hin und wieder über den Stecken, und wann er es hin- und her gesprenget hat, so reutet er gleich zu dem hin, der den Stecken ausgespreiset hat, welcher dem Pferd Haber oder Brod gibt, und dasselbe careßirt; wann nun dieses öffters mit ihme getrieben wird, so wird es so perfect, daß es, wann man ihme im währenden Reuten einen Stock oder Spiß-Ruthe vorhält, es sogleich, als ein Hund, darüber springt, wann anders ihme der Reuter

den

den Ziegel schiessen läßt. Dieses ist das curieuseste an einem solchen Pferde, daß, wann es dieses schon lange treibet, auch das Naturell eines harten Gebisses, oder zähen Mauls hat, und man den Stock- oder Spiß-Ruthe von weitem gegen dasselbe ausrecket, der Reuter nicht im Stande ist, dasselbe aufzuhalten, sondern wider seinen Willen darüber springen lassen muß.

Mangel der Versteckung / oder Dämpffigkeit.

Dieser Mangel ereignet sich auf unterschiedliche Art; Bey etlichen geschiehet solches durch gar zu enge Kommeter-Leib / auch Brust-Stücker / oder Zillen / wann dieselbe aus Unachtsamkeit dem Pferd gar zu hart an dem Schlund oder Lung- und Lufft-Röhrern anliegen / theils auch durch streng- und anhaltendes Lauffen / da die Lungen-Röhrer durch überhäufften Athem verstopfft werden.

Diesen Mangel zu curiren haben sich unsere Alten viele Mühe gegeben, aber alles vergebens, ja einige waren gar so einfältig, daß sie solchen verstockten Pferden lebendige Aal-Fische in den Schlund hinunter gelassen, wie noch aus ihren alten Artzney-Büchern zu ersehen ist; alleine stelle ich einem klugen zu seiner selbst eigenen Überlegung anheim, was ein Aal-Fisch hiezu genutzet, indeme dieser wie ein Blitz hinunter fahret, ohne die Versteckung das geringste zu berühren, wohl aber dem Pferd Molest in dem Magen verursachet hat, biß er darinn abgestorben; Besser wäre gewesen, man hätte die Aal-Fische gebührend zugerichtet, und solche selbsten verzehret; welches zwar heutiges Tages wohl geschiehet, und die jetzige Welt nicht mehr so einfältig ist.

Wann nur einer oder der andere an seinem Pferde dergleichen Mangel verspürt,

spürt, der gebe seinem Pferd ein Jahr lang, an statt deß Habers gerechte Rocken-Kleyen, etwas wenig Gesoot daran, aber so trocken, als er es frißt, doch so, daß es selbes auch nicht ausblasen kan, und kan darneben alle Tage zu steter Arbeit gebraucht werden; nur auf dieses wohl zu sehen ist, daß die Rocken-Kleye nicht mit schöner Kleye vermischet, auch das Pferd nicht gleich in das Futter geträncket werde, sondern wenigst eine halbe Stunde warte, hernach kan man es deß Tags öffters träncken; dabey aber auch noch dieses zu mercken ist, daß dem Pferd nicht gar zu viel Heu gegeben werde. Auf diese Art nun wird sich das Pferd an der gerechten Rocken-Kleye wieder gesund fressen. Ich schreibe nichts weiters, als wovon ich selbsten die Probe gemacht habe. Ich kauffte einsmals zwey solche versteckte Pferde um einen gar wohlfeilen Preiß, daran machte ich die erste Probe; Nach Verfliessung eines Jahrs verkauffte ich das erste wieder frisch und gesund vor 105. Gulden, das andere aber verkauffte ich einem hiesigen Bach-Karrerer oder Fuhrmann vor 45. fl., welcher dieses Pferd noch 7. Jahr in seinem schwehren Fuhrwesen gebraucht. Es ist also ein solch verstocktes Pferd auf keine andere Art zu curiren, indeme, wie oben gedacht, die Alten allerhand damit vorgenommen, aber niemal keines in Stand gebracht haben.

9. Ein Pferd abzurichten / daß es mit dem Kopff knappet / als wollte es so viel als Ja anzeigen. Mit diesem kan nun auch viel Lustiges gemacht werden.

Dieses muß also erlernet werden: Man nimmt nemlich in eine Hand einen Schnitten Brod, und hält es dem Pferd an das Maul, und so es darnach langt, so fähret man damit abwärts, und läßt es ein wenig davon abbeissen, wann es nun etwas abgebissen hat, und hält den Kopff nicht gleich wieder in die Höhe, so schlägt man es mit der andern Hand an das Maul, daß es den Kopff aufwirfft;

wann

wann nun dieses öffters practicirt wird, so darf man zuletzt nur die Hand ein wenig gegen dem Pferd hinwärts recken, als ob man mit der Hand reden wollte, da wird es gleich mit seinem Kopff knappen.

Mangel deß Gespats.

Dieser Mängel gibt es dreyerley: Erstlich das trockene Gespat. Zweytens das Fleisch-Gespat. Drittens das Nerven- oder Flächsen-Gespat. Die zwey erstere seynd nicht zu curiren.

Erstlich das trockene Gespat betreffend, so werden mir alle Pferd-Verständige hierinnen Beyfall geben, daß wann einer ein trocken Gespat an einem Pferde siehet, da dasselbe erst angesetzet, er vor einen rechten Kenner der Pferde darff gehalten werden. Es ereignet sich nun dasselbe, wie einige kluge Pferd-Handler behaupten wollen, auf unterschiedliche Weise: Einige seynd der Meinung, es geschehe solches durch gar zu weites anstrengen, oder langen und schnellen Lauff. Der andere statuiret, es geschehe ihnen in dem Stall durch schnelles Auffstehen, wobey sie öffters mit den hintern Füssen ausklitschen, und sich ein Bluts-Tropffen zwischen den Knochen verschiesse, und was dergleichen Meynungen mehr seynd. Ich aber meines Orts halte dafür, daß dieses ein gantz ungefehrer Zufall seye, und niemand wisse, wie sich dieser ereigne, dann wann es, wie oben gemeldet, ein verschossener Bluts-Tropffen wäre, so wäre niemal erhört, daß aus einem Bluts-Tropffen ein Bein, wohl aber eher ein Gewächs oder Eyter-Beulen geworden. Vielmehr aber könnte ich es vor ein Uberbeinlein, so unten an dem Glied heraus wächset, halten. Es nimmt nun dieses trockene Gespat seinen Anfang und ereignet sich an den hintern Füssen, inwendig an dem obern Knochen, und zeiget sich unten am Glied ein Knöpflein nicht grösser, als eine Erbse, dieses wächset nun gar langsam

sam aus, und wann es gantz ausgewachsen, ist es so groß, als ein kleiner Marmel, und hat solches zu seiner Auswachsung fast ein gantzes Jahr zu thun, unterdessen viele damit können betrogen werden, dann so lange es wächset, henckt das Pferd nur etliche Schritt, biß es in Gang kommt; wann demnach die Juden dergleichen Pferde haben, und mercken, daß ein Handelsmann zu ihnen kommt, wird gleich einer dem Stall zulauffen, dieselbe in dem Stall herum peitschen, daß, wenn sie selbe heraus bringen, nicht hencken, und auf diese Art wird mancher betrogen.

Als im vorigen Kriege die Franzosen in hiesiger Stadt lagen, hatte ich einen Fahnen-Schmidt in Quartier, mit welchem ich dann vieles von Pferden und deren Mängel mich beredete, und unter andern auch auf diesen Mangel fielen, so unterstunde sich dieser ein solches Pferd zu curiren, mit Beyfügen, daß er bereits etliche unter seinem Regiment curiret hätte, welcher mich nun so curieus machte, daß ich einem bekannten Fuhrmann ein dergleichen Pferd aus dem Wagen heraus vor 30. fl. abkauffte, und ihne an solchem die Probe machen liesse, da schnitte und lösete er dann die Haut auf diesem Gespat weit auf, wobey ich wahrnahme, daß dieses Knöpflein oder Gespat Bein war, welches hart an dem Glied heraus gewachsen, und dieses dem Pferd den Schmertzen verursachte, daß es hencken mußte, nach diesem nahm er ein glüend Eisen, brandte das Gespat oder Knöpflein völlig hinweg, alsdann nahme er mein Arcanum schütete es auf den Schaden, oder aufgeschnittene Haut, legte ein Pflaster darauf, und bindete dem Pferd den Fuß ein, worauf er den andern Tag würcklich schon zugeheilet gewesen. Dieses Pferd nun war das erste, das ich gesehen, daß es an dem trockenen Gespat curiret worden; alleine der Fuß sahe schädlich aus, so lange das Pferd lebte.

Anlangend aber das Fleisch-Gespat, so ereignet sich dasselbe gleichfalls an dem obern Knochen deß hinteren Fusses, nicht aber unten, wie das trockene Gespat, sondern mitten am Knochen, auch inwendig am Fuß. Dieses wird öffters so groß, als eine Manns-Faust, das Pferd aber henckt nicht daran, bringt ihm auch keine

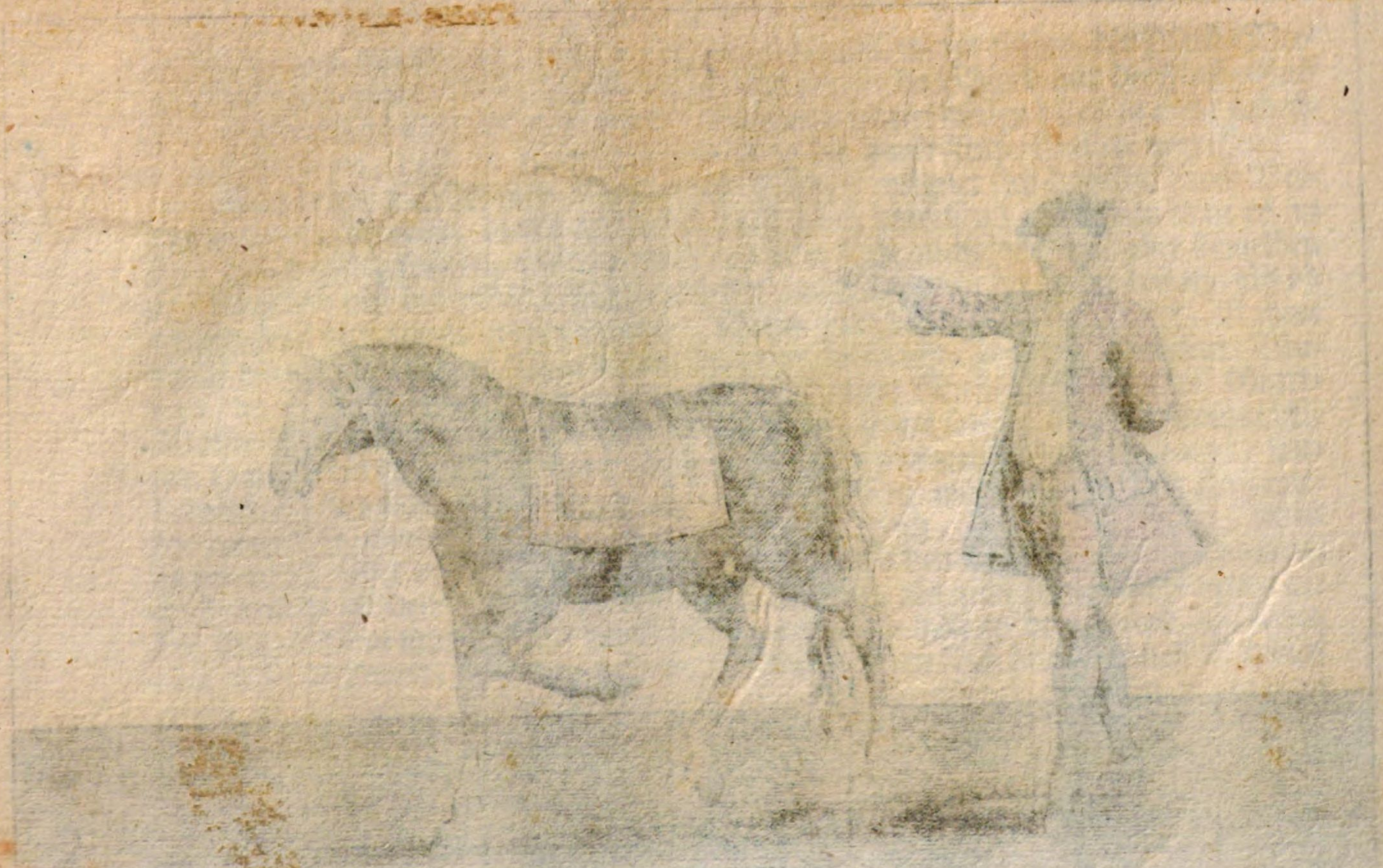
Hindernuß in der Arbeit. Mich verdreußt öffters, wann einige, die Pferd-Verständige seyn wollen, solche Pferde sehen, und sagen: das Pferd hat die Fluß-Gallen; und vermeyne vielfältig zu sagen: Gescheide Nase! weilen du es ja nicht siehest, so greiffe es an, hast du wohl dein Leb-Tag die harte Fluß-Gallen gegriffen?

Das dritte und Nerven-Gespat betreffend, so ereignet sich dasselbe durch Verzuckung einer Nerven; dieses geschiehet auch gantz unwissend, doch kan man es an dem Pferd gleich spüren, welches zwar an dem Fuß nicht hencket, aber denselben viel schneller, als die andern Füsse aufhebet, auch damit in die Höhe dabet, als ob es den Fuß aus etwas ziehen müßte. Wann man nun dieses verspühret, ist ihme gleich wieder zu helffen: Man nimmt dann frische Dann-Zapffen, Camillen-Blumen, auch, wenn man es haben kan, Birn-Baum-Mieß, und schüttet Glatt-Wasser daran, (noch besser aber wäre Bier) und siedet solches in einem dreymässigen Haven, hernach waschet man dem Pferd den mangelhafften Fuß damit, sonderheitlich, wo sich die Nerven und Flächsen befinden; wann alsdann der Fuß wieder trocken, so nimmt man Wildes-Katzen-Schmaltz, Hirsch-Unschlitt, jedes gleich viel, lässet es vergehen, schmieret dem Pferd den Fuß an beyden Knochen, auch hinten an den Flächsen herauf damit, so heiß, als man es an den Fingern leiden kan, sodann machet man ein Eisen glüend, und hält es dem Pferd von ferne, aber nicht allzuweit, damit das Schmaltz brav in den Fuß hinein schlieffet; dieses etliche Tage hintereinander continuiret, so wird ihme wieder geholffen, wann man es aber lang anstehen läßt, so ist ihm nimmermehr zu helffen.

10. Ein Pferd abzurichten / daß dasselbe krumm gehet / als wollte dasselbe anzeigen / daß es krumm wäre / um nicht zu dem Türckischen Kayser reisen zu wollen.

Dieses Kunst-Stück kan ich nicht deutlich genug beschreiben, weilen nicht allen

10



len das Spannen bekandt ist, also ist um destomehr das Kupffer zu betrachten; Das Pferd aber muß an dem vordern Fuß zwischen dem Knie gespannt werden, und sodann treibet man es um, daß es krumm gehet, dabey aber, wenn man es zu treiben anfängt, muß allezeit ein gewisses Wort geredt werden, so wird es dasselbe fassen, und bald hernach ungespannt krumm gehen.

Mangel der Ritzigkeit.

Es ist dieses ein Haupt-Mangel in unserer Stadt Augspurg/ und kan grosser Betrug damit getrieben werden. Es ist auch die Ritzigkeit Zweyerley: Erstlich die Hirn- zweytens die Lungen-Ritzigkeit.

Anlangend die Hirn-Ritzigkeit, so haben die Alten unterschiedliche Gedancken gehabt, woher sich dieselbe ereigne; Ich meines Orts halte dafür, daß hieses durch die lang-anhaltende Kählsucht oder Kählhusten herrühre, dardurch das Hirn inficirt wird, und sich hernach s. v. in Rotzigkeit verwandle, und immer fort währe. Es wird aber mit diesem Mangel grosser Betrug durch betrogene Juden auch dergleichen Pferds-Handler getrieben, welche dann dem Pferd die Ritzigkeit bestellen, so sich auf 3. biß 4. Tage stellen läßt, biß sie das Pferd verhandelt haben, wann dann das Pferd bey dem, der es eingehandelt, nach Verfliessung der 3. oder 4. Tagen wieder zu schiessen anfängt, und er es nicht genugsam versteht, vermeynet also sein Pferd bekomme die Kählsucht, läßt es sofort gut seyn, biß die nach Statuten und Recht bestimmte 4. Wochen 3. Tag verflossen, nach deren Verfliessung ihme der Jud oder Handelsmann wenig gute Wort mehr dafür geben darff, mithin damit angeführet ist.

Geneigter Leser! ich wollte gern den Betrug, wie man den Pferden die Ritzigkeit auf 3. biß 4. Tage bestellen könne, an den Tag geben, wann ich nicht beförchtete,

tete, daß mein von mir wohlmeynend geschriebenes Buch betrogenen Leuten, welchen dieses noch unbekandt, in Handen kommen, und ihnen erst zu noch mehrerem Betrug Anlaß geben möchte, welches also die eintzige Ursache, so mich solches zu unterlassen veranlasset. Wann auch ein = oder der andere, der doch gescheid zu seyn, auch ein Pferd wohl zu verstehen gedencket, und gleichwohl mit einer solchen ritzigen Schindmerre betrogen wird, der vermeinet es wohl zu machen, wann er dem Juden oder Pferd = Handler anzeige, daß das Pferd schiesse, da er doch gleich zur Antwort erhalten wird, daß dieses nichts zu bedeuten hätte, und das Pferd die Kählsucht bekäme, dazu er ihme ja für die 4. Haupt = Mängel gut wäre. Was hiebey nun zu thun, will ich hie beysetzen, kan es aber einer oder der andere aus Grauen nicht thun, so rede er einen andern an, und lasse dem Pferd in die Nasen-Löcher riechen, hat es keinen starcken Geruch, so ist es gut, und kan die natürliche Kählsucht seyn, stincket es aber hefftig, so ist es nur zu gewiß, daß das Pferd ritzig ist, alsdann kan man es demjenigen, von deme man es erhandelt, bevor die 4. Wochen und 3. Tage verstrichen, wieder anheim schlagen, will er es aber nicht mehr annehmen, der mache es, wie ich einmal zu thun Willens gewesen:

Es handelte mir dereinstens ein sicherer gnädiger Herr ein schönes Reut-Pferd an zwey Kuppel = oder Gutschier = Pferde an, das Reut = Pferd aber schoß starck auf beyden Naß = Löchern, weßwegen ich auch zu verstehen gabe, wie daß das Pferd starck schiesse, da es doch die Jahre auf sich hätte, also, daß nicht leicht ein solches Pferd die Kählhusten mehr so starck bekäme, und förchtete ich, daß das Pferd ritzig wäre; Er erwiederte mir aber, daß Er das Pferd schon vor 4. oder 5. Tagen eingehandelt, und die Kählhusten erst in seinem Stall bekommen hätte, dazu stehe Er mir auch für die 4. Haupt = Mängel gut; Weilen ich nun sahe, daß mir dieses ohnedem umsonst zukame, handelte ich selbiges ein; als ich nun solches 3. Wochen lang hatte, auch zum voraus vergewissert ware, daß das Pferd ritzig, so gienge ich zu mehr = erwehntem Gnädigen Herrn hin, und hinterbrachte ihme, wie

daß

daß das Pferd ritzig wäre; Er erwiederte mir wieder hierauf: Er wäre mir ja nach Statuten und Recht gut davor; worauf ich versetzte, was ich mit dem Pferd alsdann zu thun hätte, wann die Zeit nach Statuten und Recht verflossen wäre, und ich während dieser Zeit das Pferd nicht verhandeln könnte? da fiele die Antwort: hernach möchte ich zusehen, indeme Er mir alsdann keine weitere Satisfaction gebe; wohlan dann, sagte ich, wird man mir auch dieses nicht ungnädig nehmen, massen ich sogleich von hier weg, mich auf das Pferd setzen, solches dem Meister hinaus reuten, und auf morgen die Geschworne und Vorgehere der Schmidt hiezu beruffen, und das Pferd auf unrechten Kosten niederstechen lassen will, ist alsdann das Pferd ritzig, so fällt es Ih. Gnaden, andern Falls aber fällt es mir; worauf mir dann ferner geantwortet wurde, daß ich thun könnte, was ich wollte. Ich eilete also nach Hause, befahle meinem Knecht, das Pferd zu satteln, und als ich mich kaum darauf gesetzet, und zu dem Hauß hinaus reuten wollte, kame der Bediente, um mich nochmalen zu seinem gnädigen Herrn zu holen, als ich nun hinkame persuadirte Er mich, keine Weitläuffigkeiten zu machen, das Pferd verhandeln so gut ich könne, und wann ich etwas zurück bliebe, Er mich schon zu frieden stellen wollte. Nach Verfliessung zweyer Tagen kame ein Jud zu mir, und fragte mich, was er mir vor das Pferd geben müßte, wann ich ihme vor nichts gut seyn dörfte? Ich begehrte 50. Rthlr., er bote mir 30. fl. darauf, mit 40. fl. wurde dann der Handel beschlossen. Dieser stellete dem Pferd die Ritzigkeit, und verkauffte solches in ein benachbartes Closter, wo man von dergleichen Farb noch mehrere Pferde hatte; allein man gabe dem Juden nur die Helffte Geld, nemlich 65. fl. biß die 4. Wochen 5. Tag, 3. Stund und 2. Min. vorbey wären; aber in Zeit von 14. Tagen crepirte das Pferd, und als man es eröffnete, ware es die Ritzigkeit, mußte also der Jud die 65. fl. wieder zurück geben, und noch alle Unkosten abtragen; hatte also vor sein ritziges Pferd nichts als Schaden. Als ich nun den Verlauff hievon mehr-erwehntem gnädigen Herrn erzehlete, lachte er, und sagte: Es wäre dem Juden recht geschehen,

hen, warum er die Geistlichkeit habe betrügen wollen; fragte mich anbey: Was ich an dem Pferd wäre zurück geblieben? Ich erwiederte, Nichts! müßte mir aber diß-mal gefallen lassen, daß ich nichts gewonnen hätte; worauf er mir 2. Louis d'or verehrte, welche ich mit Danck annahme.

Ein Jeder, der nun mit einem dergleichen Pferd betrogen wird, und es nicht genugsam versteht, der zeige es Pferd-verständigen Leuten, und verfahre auf gleiche Weise, wie ich zu thun Willens gewesen, und lasse es auf unrechte Kosten niederstechen.

Anlangend die Lungen-Ritzigkeit, so schießt ein Pferd auch aus dem Maul, und hustet starck, deßwegen ist eine wie die andere nicht zu curiren. Es ereignet sich dieselbe auf zweyerley Art, wie schon in dem Mangel der Kählhusten vornen angeführet worden, daß jezuweilen von der Kählhusten etwas auf der Lungen sitzen bleibet; Und dann auch, wenn man das Unglück hat, daß einem sein Pferd an einem Baren zu stehen kommt, allwo kaum vorher ein solch ritziges Pferd gestanden, und dasselbe lecket oder schlucket solchen Unrath ein, so kan es auch angesteckt werden, deßwegen auch kein ritziges Pferd unter keine Huth oder Gemeine getrieben wird.

11. Ein Pferd abzurichten / daß es die Teller entweder auf dem Boden oder in der Hand / wie es verlanget wird / gleich einem Hunde / ablecket.

Dieses ist nun gar bald erlernet: Man dauchet nemlich das Teller in das Wasser, und streuet Saltz darauf, hält solches dem Pferd zuerst an das Maul, so wird es gleich lecken. Auf dergleichen Art kan man auch machen, daß es die Hände ablecket, und ist dieses auf etliche mal gelernet.

Mangel/ oder Zufälligkeit der Harn-Wind/ oder Darm-Gicht der Pferde.

Dieses ist ein böser Mangel/ wann ein Pferd darauf geartet ist. Wer dann dergleichen Pferde hat/ dem rathe ich/ daß er davon trachte/ will er es aber beybehalten/ so will ich ihme hiemit zeigen/ wie er es tractiren solle/ daß es dasselbe nicht so offt bekommt/ dann gar davon zu helffen/ bin ich/ und keiner nicht im Stand.

Dieser Mangel ereignet sich (Menschen und Vieh zwar nicht zu vergleichen) auf die Art, wie bey manchem Menschen geschiehet, welcher l. v. starck auf die Winde geartet ist, auch viele es wohl schon gar mit dem Leben haben bezahlen müssen, indeme dieses Darm-Gicht nichts anders als Winde, welche sich sowohl in denen Kräß-Därmen, als auch in denen Blasen- und Harn-Gängen verschlieffen oder verstecken, dadurch schon manches Pferd crepiret ist, wañ nicht die rechte Mittel gebraucht worden. Wann sich nun an einem Pferd dergleichen Mangel äussert, so nehme man ein halb Maaß Wein, einen Vierling Baum-Oel, den Wein aber wohl laulicht gemacht, dann von einer frischen Pomerantze die Helffte Schaalen, diese stosse man so klein, als möglich, auch die Schaale von einer Eichel, diese wird gleichfalls so klein gestossen, als es sich thun läßt, dieses alles untereinander gemachet, und dem Pferd eingeschüttet, und wann sich das Pferd nicht immer legt, und man es reuten kan, so reutet man es eine Viertelstund herum, kan man es aber nicht reuten, so thue man es in einen grossen Stall, daß es Platz hat sich zu wargeln und umzukehren, so wird es gar bald besser werden. Dieser Zufall hat mich mit meinen Pferden gar offt betroffen, jedoch ist mir niemals keines crepiret.

Es dienet nun auch hiebey allen Liebhabern, die etwa dergleichen Pferde haben, und selbe wegen ihren andern guten Tugenden nicht gerne weggeben wollten, dieses von mir zur Nachricht, daß sie ein solches Pferd nicht biß an den Bauch in das Wasser reuten, es seye gleich Sommer, oder Herbst-Zeit, auch wann man ihm das Futter gibt, es zuvor träncke, hernach lasse man es eine Stunde stehen, ehe man es nach dem Futter trincken läßt, und wann man weiß, daß das Pferd viel Heu gefressen hat, so läßt man es nicht genug auf einmal trincken. Wer diese Stück in acht nimmt, dem wird sein Pferd von diesem Zufall immer frey bleiben.

12. Ein Pferd abzurichten / daß es zeige / wie es die Jungfern machen / wann sie ihre Liebsten gerne küssen.

Diese Kunst ist auch leicht zu lernen: Man nimmt nemlich einen Schnitten Brod in das Maul, und stellt das Pferd vor sich hin, hernach läßt man sich von dem Pferd das Brod aus dem Maul nehmen, und wann es dieses etliche mal macht, muß man hernach vor den Leuten oder Zuschauern kein Brod mehr in das Maul nehmen, so wird es sein Maul gantz subtil an das Maul seines Herrn thun. Es ist aber dieses dabey zu mercken, daß, wann man das Pferd alleine bey sich hat, man es noch öffters mit dem Brod mache.

Mangel deß Kolterens.

Dieser Mangel wird an unterschiedlichen Orten vor einen Haupt-Mangel gehalten / und gibt es der Kolterer dreyerley / als: Lufft-Kolterer / Taub-Kolterer und Sonnen-Kolterer; und ist von allen drey Arten sowohl keiner zu curiren / als auch bey kalt- und kühlem Wetter

keiner

keiner zu erkennen. Was aber ein rechter Pferd-Verständiger ist/muß ihn sowohl an seinem Gang/ als auch an seinem Kopff erkennen.

Dieser Mangel rühret eines Theils her aus der Art der Stutte oder deß Beschellers, wann nemlich ein Pferd von einem solchen Gefäll, da die Stutte oder Hengst auch gekolteret hat, herkommt. Andern Theils ereignet sich derselbe durch hitziges Geblüt, so ihnen in der Sommers-Hitze in den Kopff steigt, und sie toll und narret machet, daß sie selbst nicht wissen, wo sie gehen, auch öffters daher daben, als ob sie blind wären.

Was nun erstlich die Lufft-Kolterer anlangt, so steigen dieselbe in die Höhe, daß sie sich öffters gar überwerffen, machen auch närrische Sprünge, so, daß Lebens-Gefahr dabey zu gewarten ist.

Die Taub-Kolterer anlangend, so hat es mit selben diese Beschaffenheit, daß sie zu aller Arbeit gebraucht, und nicht wohl erkandt werden können, biß die Hunds-Täge herbey kommen, da sie dann die warme Zeit über so taub und matt seynd, daß man sie, so lange die Hitze anhält, auch nicht gebrauchen kan.

Die Sonnen-Kolterer nun betreffend, so hat es mit selben folgende Bewandnus, daß, wann man dieselbe in der Sonnen-Hitze nahe an einem Wasser, worein die Sonne ihre Strahlen wirfft, vorbey reutet, man nicht sicher ist, daß es nicht mit einem in das Wasser springt, also man Leibs- und Lebens-Gefahr mit einem solchen Kolterer unterworffen ist; wie ich dann selbsten mein Leben durch eine solche Schindmerre bey nahe eingebüsset, und mit der Hülffe GOttes kaum noch kümmerlich erhalten habe.

Wegen diesem Mangel deß Kolterns habe ich noch folgendes hie beyfügen wollen: Ich kame einstens mit einem Hof-Schmid eines grossen Herrn wegen den Mängeln der Pferde in Discours, und fielen unter andern auch auf die Kolterer, wobey ich zu verstehen gabe, daß bey diesem Mangel dieses das schlimmste wäre,

 daß

daß ausser der warmen Zeit der Hunderste keinen Kolterer erkennen könnte; worauf er mir mit Verpfändung seines Lebens betheuerte, wie er eine gewisse Probe hätte, nach deren der Geringste einen Kolterer erkennen könnte, welche Probe diese wäre, daß, wann ein Pferd sich willig in die Ohren greiffen lasse, gewiß zu schliessen, daß es ein Kolterer seye; (dieses aber ist Stock-falsch) Ferner sagte er: wann sich ein Pferd die zwey vordern Füsse im Stall creutz-weiß übereinander stellen lasse, und eine Zeit lang stehen bleibe, so solle man gewiß glauben, daß es ein Kolterer wäre. Weilen ich aber hievon niemalen keine Prob gemachet, so schreibe ich es auch vor keine Gewißheit, sondern überlasse es einem jeden zur Prob über.

13. Ein Pferd abzurichten/ daß es eine Gesundheit/ welche man verlanget/ aus dem kleinsten Kelch-Gläßlein trincket.

Wann dieses solle gelernet werden, muß man das Pferd recht durstig werden lassen, alsdann nimmt man zuerst einen Maaß-Krug, und hält ihm selben an das Maul, und neiget solchen, findet man, daß das Pferd anhebt zu ziehen, so neiget man den Krug immer, so lang was darinnen ist, dann ist es bald gewonnen; wann es nun etliche mal auf solche Art gemacht worden, so nimmt man einen Krug mit einer engern Mundung; wann es nun aus einem, wie aus dem andern ziehet, so kan man hernach auch ein Kelch-Gläßlein nehmen, und es dasselbe austrincken lassen.

Mangel deß Koppens/ oder Krippen-Beissens.

Dieser Mängel gibt es zweyerley/ als: Lufft-Kopper und Auffsetz-Kopper.

Die Lufft-Kopper betreffend, so seynd diese Pferde, welche im Reuten oder Stehen

Stehen koppen, und nicht aufsetzen, nicht zu scheuen, dann solches nur ein geringer Schaden ist.

Zweytens aber die Aufsetz-Kopper anlangend, so ereignet sich dieser Mangel meistens an denen jungen Pferden, und zwar sonderheitlich an denen, die gute Tage haben, und immer im Stall stehen, dahero man dann die Pferde in denen Marställen grosser Herren sowohl nach dem Morgen- als Mittag-Futter umzukehren, und an die zwey Stand-Säulen anzuschnallen pflegt, dann wann ein Pferd immer müssig an dem Baren steht, so hebt es allerhand an, einige nagen an dem Baren, andere raffeln in demselben, da geschiehet es dann, daß dem Pferd unter diesem Nagen oder Raffeln ein tieffer Schnauffer kommt, welches ihme dann wohl thut, da probiret es nun solches öffters, wo ihme dann inzwischen ein Kopper geräth, wann ihme dann einmal einer gerathen, so läßt es nicht mehr davon ab, sondern lernet es immer besser, und auf diese Art ereignet sich das Koppen. Zuweilen lernen sie solches auch von dergleichen Kopper, welche neben sie hingestellet werden. Wann es nun ein junges Pferd, und solches noch nicht lange treibet, so kan ihme solches wieder abgewöhnet werden. Wer nun ein dergleichen junges Pferd hat, und wahrnimmt, daß dasselbe auf dem Baren aufsetzt, wann es koppet, der benagle den Baren mit Peltz-Fleck so weit als das Pferd langen kan. Koppet aber das Pferd in den Baren hinein, so lasse man ein Brett in denselben schneiden, das streiche man mit Ochsen-Gallen über, und wann das Pferd das Futter aufgefressen hat, so lege man das Brett in den Baren. Auf diese Art nun können sie wieder davon abgewöhnet werden. Ein Pferd aber, welches das Koppen schon lange treibet, ist gar bald an seinem Gebiß oder Zähnen zu erkennen, indeme sie an denenselben keine Schärffe mehr, gleich denen andern Pferden, welche nicht koppen, haben, sondern seynd durch das Aufsetzen gantz stumpff worden.

14. Ein Pferd abzurichten / wie es die unfreundlichen Frauen machen / welche

welche ihre Männer nicht lieb haben / und an statt / daß sie selbe küssen sollten / ihnen das Hintere davor hinbieten.

Dieses Stück muß also erlernet werden: Man stellt nemlich das Pferd vorwärts mit dem Kopff gegen sich hin, sodann bindet man ihme eine Stange an die Halffter, und darneben sagt man allezeit die Worte: Wie machts dann eine unfreundliche Frau? und mit dem Wort schiebet man das Pferd mit dem Stänglein von sich, so, daß es, wie zuvor der Kopff gestanden, es mit dem Hintern an der Brust zu stehen komme; Dieses muß nun offt mit ihme getrieben werden, so wird es das Wort mercken, und so bald dasselbe ausgeredt, sich also hinstellen. Es ist aber dieses dabey zu mercken, daß wann es allezeit mit dem Hinteren sich an seines Herrn Brust stellt, man es also stehen lasse, ihme Brod oder Haber gebe, und sich wieder hinter dasselbe hinstelle, und careßire, und dieses so lang, als es daran lernet, und perfect wird.

Mangel / oder Zufall deß schwartzen Geblüts.

Dieses ist ein Zufall / den wohl der Hunderste nicht weiß / oder wahrnimmt / auch viele Pferd-Verständige nicht wissen / wo dieser Zufall herrühret / indeme er sich so bald an einem Pferde / welches die besten Tage hat / als an einem / das die gantze Woche durch hart arbeiten muß / ereignet; Ich aber / nach meiner Einfalt halte davor / daß es von der Leber herkomme / und sich in den Fuß setze.

Weme nun dieser Zufall nicht bekandt, und gleichwohlen sonsten die Pferde verstehet, der macht sich wohl hunderterley Gedancken, warum sein Pferd im Stall

krumm werde, und doch nichts am Fuß sehen oder spüren kan. Einstens begegnete solches einem Reut-Pferd eines vornehmen Herrn, also daß es über Nacht in dem Stall erkrummet, welches er dann verschiedenen Personen zeigte, niemand aber erkennen konnte, was dem Pferd fehlete, wurde ihme also angerathen, nach mir zu schicken; Dieser Herr aber erwehnete, wie er schwerlich glaube, daß ich ihme kommen würde, massen er wohl wüßte, daß ich niemalen kein Pferd, ausser meinen eigenen, curiret hätte. Endlich resolvirte sich dieser Herr dennoch nach mir zu schicken, und als ich hinkame, zeigte er mir das Pferd, mit Bedeuten, wie er nicht wüßte, was sein Gutscher getrieben, daß das Pferd in dem Stall krumm werde, er könnte nicht begreiffen, daß solches von ungefehr herkomme; Ich erwiederte aber, daß der Gutscher gantz unschuldig, und sollte man das Pferd nur gleich in mein Hauß schicken, und Abends um 6. Uhr könnte der Gutscher dasselbe wieder abholen, und gerad nach Hause reuten. Dieser Herr bezeigte sich über diß mein Anerbieten sehr vergnügt, und schickte das Pferd durch seinen Gutscher sogleich in mein Hauß, und als dieser wieder umgekehret, liesse ich den Lehrjungen von meinem Schmid holen, und dem Pferd das Eisen herunter brechen, und ihm ausschneiden, biß daß es schweißte, und den Jungen wieder nach Hause gehen, sodann schaffte ich auch meine Knechte aus dem Stall, darauf hebte ich dem Pferd auf, druckte ihme das Laß-Eisen in den Strahl, da lieffe dann schwartzes Geblüt heraus, welches ich ordentlich wieder hinweg butzte, und hernach einen meiner Knechte aufheben liesse, ich aber dem Pferd das Eisen wieder in die alte Löcher aufschluge, auf daß keiner sahe, wie ich dem Pferd geholffen hätte. Abends um die bestimmte Zeit kame der Gutscher wieder, und reutete das Pferd gerad nach Hause. Den andern Tag schickte mir mehr-bemeldter Herr einen Rehe-Schlägel, und 2. Maaß Burgunder-Wein, und liesse mich zu sich ruffen, und als ich hinkame, fragte er mich, was er schuldig wäre? ich aber antwortete, daß man mir bereits schon mehrers geschicket, als ich verdienet hätte, und stattete anbey meine Dancksagung ab. Er setzte

 aber

aber alsdann in mich, zu sagen, was ich mit dem Pferd getrieben hätte, ermahnete mich auch, daß ich eines und das andere nicht mit mir absterben lassen, sondern offenbaren sollte, worauf ich antwortete: wann ich es selbsten nicht mehr brauchte, wollte ich alle Geheimnisse, so ich besässe, offenbaren. Weilen also nun diese Zeit kommen, daß ich es nicht mehr brauche, so halte hiemit mein Versprechen. Es ist bey diesem Zufall noch dieses zu mercken, daß, wann man mit einem Pferd auf dergleichen Art verführe, so das schwartze Geblüt nicht hätte, so wird es ihm nichtsdestoweniger den geringsten Schaden bringen, wann man nur das Laß-Eisen nicht gar zu tieff einschlägt, auch, wann es ausgeblutet hat, ihme Stein-Oel in das Löchlein geschüttet wird.

15 Ein Pferd abzurichten/ daß es seinem Herrn den Huth abnimmt/ und damit ein Reverentz macht/ sich gegen der Compagnie/ vor dasjenige/ was ihme zu einem Glaß Wein verehrt worden/ zu bedancken.

Dieses Kunst-Stück muß also erlernet werden: Weilen nun das Pferd dieses schon kan, daß es alles, was man ihme vorwirfft, aufhebet, so muß man ihme auch zuerst den Huth hinwerffen, so, daß derselbe auf den Kupffen fällt, wann es nun denselben etliche mal bringt, so setzt man ihn auf, gibt dem Pferd anbey Brod oder Haber, sodann kniet man nieder, und rühret oder zeiget dem Pferd den Huth, und wann es denselben nimmt, so gibt man ihm wieder Brod oder Haber, und wann es dasselbe 2. oder 3 mal gemacht hat, so hält man dasselbe an, daß es das Reverentz macht, dieses aber muß es schon machen können, dann das Reverentz das erste Stück ist, welches man ein Pferd lernet, wann man es abrichten will, daß man vor einer Compagnie damit spielen kan. Auf diese Weise nun hat ein Pferd dieses bald gelernet.

Mangel/

17

Mangel / oder Zufälligkeit / wann ein Pferd die Würmer beissen.

Dieser Würmer seynd zweyerley / als: der Mast-Wurm / dann der nagend- oder beissende Wurm. Von diesen Würmern kan einer wie der andere getödet / und abgetrieben werden.

Den Mast-Wurm anlangend, so verursachet derselbe denen Pferden nicht den geringsten Schmertzen, sondern diese Würmer halten sich in dem Ausgange deß Magens auf, welches der Mast-Darm genennet wird, dahero dann öffters geschiehet, daß man dergleichen Würmer s. v. in deß Pferdes Koth oder Ausgang wahrnimmt. Viele nun, deren Pferde mit diesem Zufall behafftet, öffters sagen: Ich weiß nicht, woher doch dieses kommt, daß mein Pferd nicht recht dick und fett werden will? Es hat gut Futter, und wenig Arbeit, gleichwohl will nichts anschlagen. Geneigter Leser! mercke wohl, was ich hievon schreibe: Wann ein Pferd nicht zu genau oder zu kurtz geschnitten worden, so ist gewiß nichts anders, als es hat die Mast-Würmer, indeme, wann ein Pferd zu kurtz geschnitten ist, es gleichfals nimmermehr recht dick und fett werden wird; Weilen nun aber die wenigsten, ja der Tausendste nicht weiß, ob ein Pferd zu genau geschnitten ist, oder nicht, so kan man dessen ungeachtet, dem allergesündesten Pferd, ohne dessen geringsten Schaden, nachstehendes gebrauchen, und wann dasselbe wider Vermuthen, nur einige Würmer bey sich hätte, so führet es dieselbe von ihm aus:

Erstlich läßt man das Pferd frühe Morgens trincken so viel es mag, hernach gibt man ihm auch ein Futter, aber nicht so viel als sonsten, und sodann läßt man es stehen biß Nacht, doch kan es auch gebraucht werden, wann es nur

nichts zu fressen oder zu sauffen bekommt; Zu Nachts dann nimmt man ein Maaß Milch, eine Hand voll geschehlten Knoblauch, den zerstosset man so klein, als man kan, und wirfft ihn in die Milch, und lasset ihn darinnen sieden, alsdann wieder gantz laulicht werden, hernach nimmt man von schwartz Rocken-Brod die Musel so groß als ein Hühner-Ey, dieses zerreibet man zu kleinen Brösamlein, und thut es auch in die Milch, und schüttet es dem Pferd zu Nachts ein, sodann nach Verfliessung einer Stund kan man ihm auch ein Futter geben, trincken aber läßt man es nicht. Morgens läßt man das Pferd trincken, aber nicht genug, alsdann ein paar Stund darauf stehen, hernach schüttet man ihme diesen Trunck wieder ein, und noch eine Stund darauf fasten; wann aber dieses geschehen, kan man es füttern, wie zuvor. Dieses nun tödet sowohl den nagenden- als den schädlichen Mast-Wurm.

Anlangend aber den beissenden Magen-Wurm, so ereignet sich derselbe in dem Magen deß Pferds, und wann er aus dem Magen in die Därmer gehet, so verursachet solches dem Pferd die Schmertzen, daß es sich dermassen wältzet und umgibt, so, daß man nicht anderst meynet, als es werde dasselbe gar crepiren.

16. Ein Pferd abzurichten / daß es mit dem Kopff zu dem Hintern langt / ob wollte es / wann nemlich das Pferd verschnitten / oder ein Ballach ist / anzeigen / wo es die Stutten liebe.

Dieses Kunst-Stück ist also zu erlernen: Man stellt nemlich das Pferd hart an eine Wand, sodann nimmt man ein Stück Brod in die Hand, und läßt das Pferd daran riechen, und fähret damit Anfangs nur rückwärts gegen dem Bug, läßt es ein wenig davon abbeissen, und careßirt es dabey, und dieses wird öffters wiederholet, und allezeit ein wenig weiter damit hinter sich gelanget, zuletzt aber hält man es ihme wohl gegen der Hufft hinauf, und spricht allezeit: Wo liebst du

dann?

16

dann? an das Wort, Dann, muß es gewöhnet werden, und mag man hernach sagen, was man will, so wird es das Wort, Dann, fassen, und neben dem Wort muß man allezeit auch einen Tritt zurück thun, und ihm mit der leeren Hand sogleich an den hintern Backen langen, so wird es auch gleich mit dem Maul dasselbe thun, wann es nun solches thut, muß man ihme Brod oder Haber geben, und dabey careßiren, so wird es dieses fassen, und so perfect werden, daß, wann man weit von ihme stehet, und ihme das Wort, Dann, gebracht, und ein Tritt zurück gethan wird, es dieses Stück sogleich machet.

Mangel der Grättigkeit / oder Nacken-Flusses.

Dieses ist ein böser Mangel / und wird in vielen andern Städten vor einen Haupt-Mangel gerechnet; Es ist derselbe ein Enckel von der Hirn-Ritzigkeit / und nicht mehr zu curiren.

Von diesem Mangel nun, wo derselbe herrühre, und wie er sich ereigne, wird in zerschiedenen Pferd- und Artzney-Büchern recht lächerlich und einfältig geschrieben, dann weilen dieser Mangel gantz unvermuthet, und ehe man sichs versiehet, sich äussert, als ist um so viel destoweniger zu behaupten, woher derselbe seinen eigentlichen Ursprung nehme. Ich meines Orts halte davor, behaupte es aber nicht, daß dieser Mangel von der Ritzigkeit eines Pferdes herkomme, wann man nemlich demselben, wie schon oben in dem Mangel der Ritzigkeit ist gemeldet worden, die Ritzigkeit schon öffters bestellet, und das Pferd nicht durch die Nasen-Löcher schießt, so breche es ihme dann und wann hinter dem Ohr an dem Nacken auf, und werde dadurch eine Grättigkeit, und um so vielmehr bin ich dieser Meynung, weilen die Grättigkeit eben dergleichen garstigen Gestanck, auch diese klebende Materie mit sich führet. Von diesem Mangel, und ein mir damit, als ich

ich mit Pferden noch starcken Handel getrieben, selbst begegnetes Unglück will ich zu mehrerer Erläuterung, dem geneigten Leser annoch mittheilen, welches sich folgender massen zugetragen: Ich wurde einstens von einem gewissen grossen Herrn beschrieben, und als ich bey Selbem anlangte, gabe Er mir zu verstehen, wie Er Willens wäre, eine Stutterey aufzurichten, zu welchem Ende auch ein Accord dahin mit mir geschlossen wurde, daß ich nach Verfliessung eines Viertel Jahrs 6. Stutten und 2. Hengste, alle von besondern Farben, lieffern sollte; der Accord ist von mir würcklich acceptirt, und unterschrieben worden, ich ware auch dißfalls so glücklich, daß ich dieselbe bald zusammen brachte, womit ich auch bey der Liefferung grosses Vergnügen erweckte; nach verflossenen 14. Tagen wurde die schönste Perlen-farbe Stutte grättig, welche erst 4. Jahr alt war; worauf ich dann von mehr-bemeldtem grossen Herrn wiederum bin beschicket worden, bey meiner Ankunfft wurde mir diese Perlen-farbe Stutte gezeiget, und dabey aufgetragen, eine andere dergleichen Stutte zu schaffen, oder das Geld hinaus zu bezahlen; Ich erwiederte aber, wie es mir leyd wäre; alleine wäre dieses bey uns kein Haupt-Mangel. Mir wurde aber ohne weitere Umstände versetzet, daß man diese Stutte absolute nicht behalte. Weilen nun mein Naturel ohne dem dahin gerichtet ware, sich gegen grosse Herren wohl zu submittiren, so erbote ich mich, das Geld zu schicken, und das Pferd ablangen zu lassen, sagte aber anbey, daß, wann ich dißmal den Schaden allein erleiden müßte, ich mein Lebtag kein Pferd mehr dahin führen wollte. Darauf setzte ich mich wieder auf, und reutete nacher Hauß. Deß andern Tages gabe ich meinem Knecht das Geld, und liesse ihn die Stutte abholen. Dieser mein Knecht brachte mir von offt-erwehntem grossen Herrn einen gnädigen Gruß, nebst 30. Rthlr. an Geld wiederum zurück. Das Pferd verkauffte ich hernach einem Bauren vor 30. fl. Es ist also dieses ein Zufall, der sich gantz unwissend ereignet, und nicht mehr zu curiren ist.

17. Ein

17. Ein Pferd abzurichten / daß es seinem Herrn den Huth auch wieder aufsetze / nachdeme es mit demselben gebettelt hat.

Dieses zu lernen, muß man erstlich niederknien, und dem Pferd den Huth hinlegen, und weilen es denselben schon abnehmen kan, so wird es selben auch bald aufsetzen lernen; Der Huth nun muß, wann man kniet, gantz neben sich hingelegt werden, so bald aber, als das Pferd denselben aufhebt, muß man es gleich bey der Halffter nehmen, und es mit der Hand auf den Kopff leiten, und den Huth heben, biß ihn das Pferd gehen läßt, sodann gibt man ihme Brod oder Haber, und careßirt es, so wird es dieses gar bald erlernen.

Mangel / oder vielmehr Zufälligkeit deß Schiebers.

Dieser Mängel seynd zweyerley: Erstlich der Geblüt-Schieber; Zweytens der Wuth-Schieber. Dieser letztere aber ist nicht mehr zu curiren.

Anlangend den Geblüt-Schieber, so ereignet sich derselbe, wann ein Pferd an und vor sich selbsten von hitzigem Geblüt ist, und man demselben etwa auch nicht lässet, oder das Lassen übergangen hat, und dasselbe hitzig geführet oder geritten wird, so steigt ihm dieses in den Kopff, so, daß es öffters da steht, als ob es von Holtz wäre, auch dann und wann sich anstellt, ob wollte es mit der Brust an den Baren hinfallen. Bey diesem Zufall nun haben die Alten die Pferde abscheulich beschimpffet, und ihnen gleich beyde Ohren abgeschnitten, welches aber gar nicht nöthig ist, sondern man darff dem Pferd nur die Adern hinten an jedem Ohr eröffnen, und die Ohren mit dem Laß-Eisen wohl bücken, auch die zwey Halß-Adern lassen, so ist ihm wieder geholffen. Dabey ist noch dieses zu mercken, daß

daß man dem Pferd, welches den Schieber einmal gehabt hat, alle Jahr zweymal lasse, und zwar das erstemal die Halß-Adern, das andere mal die Ohr-Adern. Auf diese Art nun kan das Pferd erhalten werden, daß es denselben nicht mehr bekommt.

Anlangend aber den Wuth-Schieber, so ist derselbe selten, oder gar nicht zu curiren. Wann er schon völlig überhand genommen hat, so kan man ihme nicht beykommen, es lässet auch das Pferd nicht mit sich umgehen, und ist man deß Lebens nicht sicher dabey. Einige, wann sie sich nicht selbsten zu tod schieben, welches zwar selten geschiehet, müssen von dem Meister geschlagen, oder, wann er nicht zukommen kan, gar geschossen werden.

18. Ein Pferd abzurichten / daß es mit seinem Maul auf die Brust langt / anzuzeigen / wo es die sämmtliche Compagnie lieb habe.

Dieses Kunst-Stück muß also erlernet werden: Man nimmt in eine jede Hand ein Stück Brod, mit der einen Hand langet man dem Pferd zwischen den zwey vordern Füssen wohl gegen seiner Brust hinauf, mit der andern Hand aber langt man ihme gegen dem Maul, und wann es nach dem Brod langt, so fähret man damit der andern Hand gegen der Brust zu, und lässet es ein wenig abbeissen, caressirt es dabey, und auf solche Art wird es öffters mit ihme getrieben, so wird es zuletzt so perfect werden, und sowohl das Wort als das Tempo mit der Hand in acht nehmen.

Mangel der Hertzschlechtigkeit.

Dieses wird in unserer Stadt Augspurg auch für ein Haupt-Mangel gehalten; Es ist aber zwischen diesem Mangel und der Lungen-Ri-

tzigkeit ein schlechter Unterschied / indeme die Lungen-Ritzigkeit öffters durch die Hertzschlechtigkeit ausgebrütet wird. Der Unterscheid aber bestehet in zwey Stücken: Erstlich / daß man ihnen solches öffters nicht ansiehet / und meistens fett und dicke Pferde seynd / so / daß auch der Hunderteste offt nicht glauben sollte / daß sein Pferd Hertzschlechtig wäre / welches auch die Meistere offtmalen erst bey der Eröffnung derselben erfahren / da sie es vorhero doch selbsten nicht geglaubet hätten. Der andere Unterscheid ist dieser / daß die Hertzschlechtigen Pferde älter werden / als die ritzigen / dann ein ritziges Pferd gewiß nicht so alt werden wird / es wäre dann / daß es erst im Alter ritzig worden.

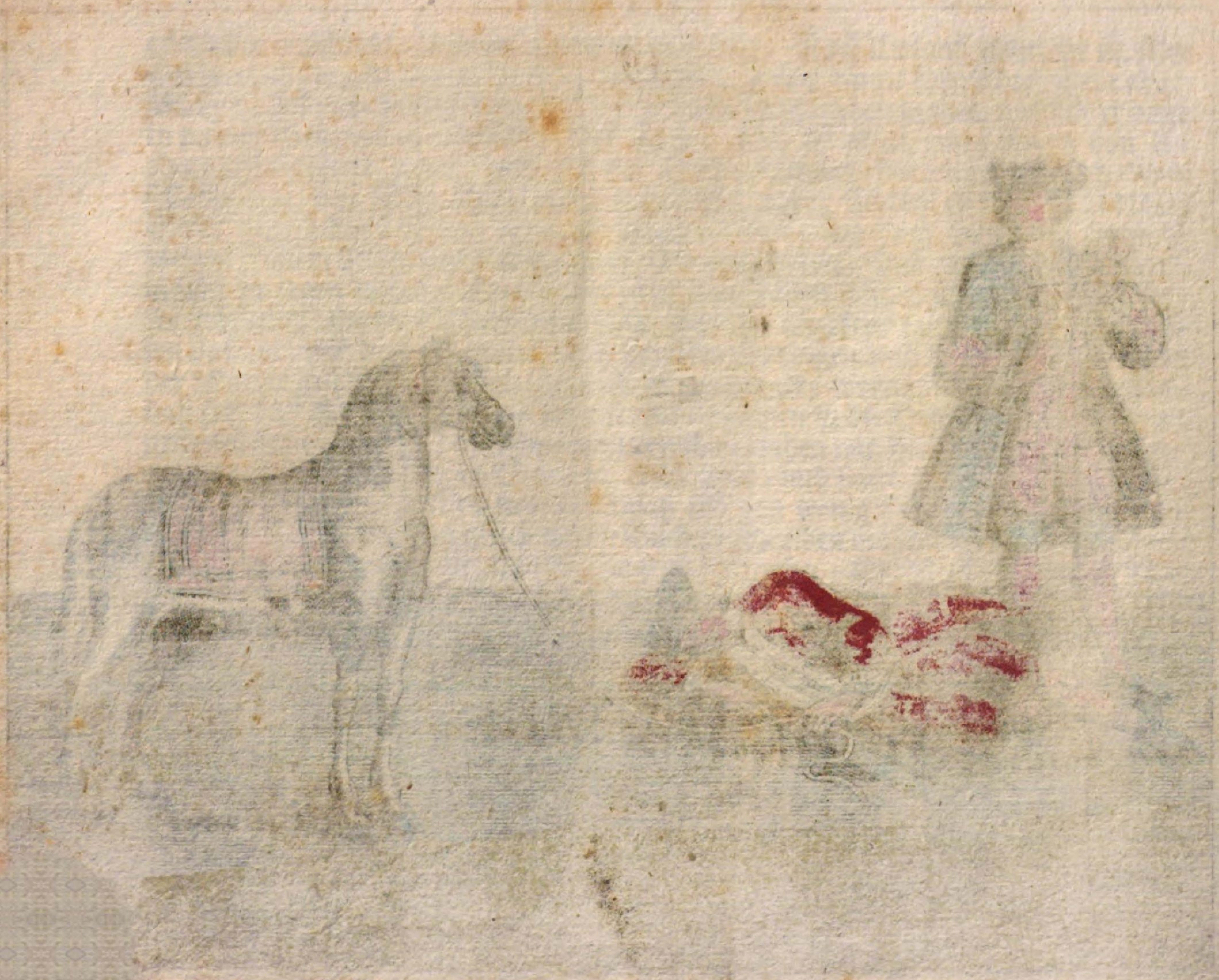
Wie sich dieser Mangel ereignet, ist unbekandt, und noch von keinem glaubwürdig oder Vernunfft-mässig angezeiget oder dargethan worden, obschon in einigen Pferd- und Artzney-Büchern vieles davon geschrieben wird, so ist es doch so absurd, daß ein Pferd-Verständiger bald verstehen wird, daß solches Vorgeben gantz wider die Vernunfft laufft. Ich meines Orts unterstehe mich nicht, für gewiß zu behaupten, woher sich dieser Mangel ereigne, jedoch will ich das, was mir selbsten begegnet, und woraus sich muthmassen läßt, daß es herrühren könne, hier beyfügen: Es wurde mir einsmals von einem Kuppel- oder Gutschier-Pferde wider Verhoffen, ein Füllein geworffen, welches ich dann nebst der Mutter auf die Weyde treiben liesse; weilen ich nun meine Freude an selben hatte, gienge ich öffters hinaus, nach ihnen umzusehen, da ich dann einmal das kleine Füllein entsetzlich springen, und nach seiner Art schertzen sahe, welchem ich mit Vergnügen zugesehen, nachdeme es nun lang genug gesprungen, liesse es unter die Mutter hin, und soffe so lang es mochte, und legte sich hernach nieder, ich erwartete es aber nicht, biß

es wieder aufstunde, sondern gienge nach Hauß. Nach Umlauff ungefehr 14. Tagen hernach, wurde diesem Füllein im Eintreiben von einem Pferd das Bein abgeschlagen, folglich solches dem Meister zum Schlagen geben mußte, welches er dann in meiner Gegenwart eröffnete, und fande, daß es schon einen Ansatz von der Hertzschlechtigkeit hatte, und mir die Hertz-Kammer darzeigte, da ich dann selbsten sahe, daß solche schon völlig angestecket ware; Weilen er nun ein in diesem Stück verständiger Mann war, als fragte ich ihne, wo doch dieses bey einem so jungen Füllein herkomme? worauf er mir antwortete, daß er es nicht Grundmässig zu sagen wüßte, glaubte aber, daß das Füllen solches schon von der Mutter gebracht; Hierauf erzehlete ich ihme, was vor ungefehr 14. Tagen mit dem Füllen paßiret, wie daß es nemlich nach starckem Springen und Lauffen, sogleich an der Mutter gesoffen, und sich hernach niedergeleget, woraus ich dann schliessete, daß sich das Füllen durch das schnelle Hineinsauffen in die Hitze an der Mutter angestecket habe; Als er dieses von mir vernahme, sahen wir das Hertz noch einmal an, dabey er mir in meiner Meinung recht gabe, und sagte, daß es nicht von der Mutter herkomme, weilen sich der Ansatz erst von wenig Tagen zeigte, fügte hinzu, daß er diese Meinung gleich in sein Buch einschreiben müßte, und glaube er auch, daß sich dieser Mangel gleich in der Jugend entzünde. Dieses ist nun meine Meinung, doch behaupte ich sie nicht, sondern überlasse es einem klugen Pferd-Liebhaber zu seiner selbst eigenen Uberlegung. Sonsten ist auch dieses zu mercken, daß einige vorgeben, der Mangel der Hertzschlechtigkeit wäre erblich, welches aber gantz falsch ist, dann, wann dieses wäre, fast alle Pferde Hertz-schlechtig seyn würden. Es ist kein Mangel erblich, als die Ritzigkeit.

19. **Ein Pferd abzurichten / daß es seinen Herrn auf die bestimmte Zeit aufweckt.** Dieses geschiehet auf diese Art: Der Herr sagt zu dem

Pferd /

19



Pferd / ich werde mich hier schlaffen legen / wann es aber 3. Uhr schlagen wird / so sollt du mich aufwecken.

Dieses Kunst-Stück muß also erlernet werden: Man lässet nemlich das Pferd stehen, und leget sich auf die Erden nieder, wann man nun eine Minute liegt, strecket man eine Hand aus, worinnen ein Schnitten Brod gehalten wird, diesen zeigt man dem Pferd, und rufft es zu sich hin, gibt ihm den Schnitten Brod, und zeigt anbey auf den Huth, den man auf hat, und weilen es schon in den vorigen Künsten auf den Huth abgerichtet worden, so wird es denselben bald anfassen, anfänglich muß man ihme selben etliche mal lassen, solchen ihme aber wieder nehmen, dabey careßiren, und wieder Brod geben; wann man nun dieses öffters mit ihme vorgehabt, so stellt man noch jemand dazu, der mit einem Hammer an ein Glöcklein 3. schlägt. Ist es nun einmal so perfect, daß es sowohl auf das Schlagen, als auch auf die Hand, womit man ihme zuvor allezeit Brod gereichet hat, Achtung gibt, so darff man die Hand nur rühren, so wird es gleich zu einem hingehen, und bey dem Huth nehmen, welchen man ihme aber hernach nimmer lassen muß, darneben thun, als ob man aufwache, und sagen: Dein Aufwecken ist so subtil, daß du einem bald den Kopff mit samt dem Huth hinweg reissest. Je öffter nun dieses mit einem Pferd getrieben, je perfecter es werden wird.

Mangel deß umfressenden Wurms.

Dieser umfressende Wurm ist auch ein Haupt-Mangel in unserer Stadt Augspurg.

Es ist zwar in dem 15. Mangel schon vieles von dem Wurm abgehandelt worden, es ist aber dieser Wurm eine gantz andere Art. Es ereignet sich derselbe aus

aus unreinem Geblüte, welches sich zwischen Haut und Fleisch setzet. Einige vergleichen es der lues venerea. Wann diesem Mangel nicht bald durch einige erfahrne Schmidt abgeholffen wird, so wird das Pferd dadurch garstig beschimpffet, und übel zugerichtet, wie wir dann solches öffters an denen Bauren-Roß wahrnehmen, da doch die Hinlässigkeit deß Bauren daran schuldig, oder durch einen Schmidt, der es nicht versteht, verderbet worden ist. Dieser Mangel nun ereignet sich, wie gedacht, aus deß Pferdes eigenen Natur, wann nemlich dasselbe ein scharffes, unreines, versaltzenes und fressendes Geblüt hat, da auch noch öffters dazu kommt, daß man einem solchen Pferd niemalen eine Ader lasset, da ziehet sich dann dieses Geblüt an unterschiedlichen Orten zusammen, und das Pferd bekommt nach der Reyhe hin- und wieder kleine Bützel, und wann diese nicht durch einen wohl-erfahrnen Schmidt bey Zeiten sauber ausgebrannt werden, so frißt es den gantzen Leib um, so, daß das Pferd entsetzlich beschimpfft und verdorben wird.

20. **Ein Pferd abzurichten / daß es durch 6. oder 8. Reiffe springt. Diese Kunst ist die leichteste / und macht bey denen meisten das gröste Aufsehen.**

Dieses Kunst-Stück wird auf diese Art erlernet, gleichwie man lernet ein Pferd über den Stock springen; nur dieses ist dabey zu mercken, daß das Pferd an dem Leib gantz frey seyn muß, so, daß es weder Decke noch Sattel auf sich hat, auch, daß man ihme zuerst nur zwey Reiffe vorhalte, hernach aber immer einen weiter nehme.

Mangel eines gestohlnen Pferds.

Ich habe mich lange besonnen / ob ich auch von diesem Mangel etwas

was gedencken sollte; doch/ weilen es einer der 4. Haupt-Mängel/ so habe mich endlich resolvirt/ damit alle 4. Haupt-Mängel in meinen Grund-Wissenschafften sich befinden/ solchen anzuführen.

Es ereignet sich nun dieser Mangel mehrentheils aus Bedürfftigkeit, indeme ja einer nicht leichter zu einem Pferd kommen kan, als wann er es stihlt, oder davon reutet. Es ziehet aber dieser Mangel gemeiniglich eine nicht gar gute Endschafft nach sich, indeme er meistens mit einer um den Halß sehr kützlichten Arbeit belohnet wird.

Den Mangel aber an und vor sich selbsten zu beschreiben, so hat es mit demselben diese Beschaffenheit: Wann nemlich ein Pferd an einen verkaufft wird, welches gestohlen worden, und der rechtmässige Eigner unter der Zeit, wie dieselbe nach Statuten und Recht geordnet, und gesetzet, nemlich 4. Wochen und 3. Tag, sich anmeldet, und es authentisch erweisen kan, daß ihme das Pferd gestohlen worden, so ist der Käuffer schuldig, ihme solches unentgeltlich zurück zu geben; Wann aber der rechtmässige Eigner erst nach Verfliessung der nach Statuten und Recht gesetzten Zeit sich anmeldet, so kommt es hernach auf einen Richterlichen Ausspruch an.

Zugabe
an den hochgeneigten Liebhaber.

DAß noch vieles in der Natur verborgen liege/ und noch nicht zum Vorschein gekommen/ will ich in meiner wenigen Person/ wann

GOtt Leben und Gesundheit verleyhet darthun. Ich glaube zwar wohl/ daß über dieses/ was ich in meinem Vorbericht angeführet/ daß ich nemlich bey der andern Auflage dieses Werckleins gantz Vernunfft-mässig anzeigen werde/ wie auf Gestütten/ oder Stuttereyen/ sowohl die kostbarste Pferd/ als auch besonderer Farben der Pferden Verwunderungswürdigst heraus gebracht/ und erzogen werden können/ mancher scheele Augen machen/ und ich leicht zur Antwort erhalten dörffte: Du hast gewiß alle Wissenschafften alleine in dich geschlücket? Ich bin aber gar nicht gewohnet/ viel Rühmens von meiner wenigen Person zu machen/ sondern lasse es lieber denenjenigen über/ so mich kennen/ welche ungeheuchelt gestehen werden/ daß niemalen kein Mann in Augspurg gelebt/ der solche curieuse Sachen an Thieren/ sowohl in Erlernung der raresten Künsten/ als auch unterschiedlichen Arten/ und besonderer Farben heraus- und zuwegen gebracht hat. Nun werden wenige Menschen seyn/ welche nicht auch eine zeitlich oder irrdische Liebe zu etwas besitzen/ denen es auch von GOtt nicht verbotten ist/ wann sie nicht zur Sünde oder Mißbrauch appliciret wird. Meine wenige Person nun anbetreffend/ so liebte ich vornemlich (nebst meiner Profession) von Jugend auf die Künste und gute Wissenschafften/ weilen ich aber wohl von recht ehrlichen/ aber nicht gar zu vermöglichen Eltern entsprossen/ welche/ wegen klimmer Nahrung/ nicht so vieles auf mich wenden konnten/ so wurde der Paß zu hohen Künsten

sten und Wissenschafften abgeschnitten / und mußte mich mit diesem / was ich / zuförderst GOtt / durch fleissiges Nachsinnen gekünstelt / so mir auch meistens wohl gerathen / begnügen lassen / darbey ich mich auch öffters der Gaben erinnerte / und erkennen mußte / daß GOtt / als der Austheiler aller Gaben / eben sowohl einem gemeinen und geringen / als gelehrten Mann / einige Künsten und Wissenschafften zuzulegen pflege. Daß ich nun viel rares und Wunder-würdiges an Pferd-Hund-und Tauben zuwegen gebracht / werden meine Feinde gestehen müssen; Daß ich aber von diesem / wovon oben gemeldet / wie man nemlich sowohl kostbare / als auch an Farben rare Pferde heraus bringen könne / keine Probe machen und darlegen können / ist mir leyd / dann mir die Gelegenheit hierzu abgeschnitten gewesen. Ich wollte doch mein Leben verpfänden / daß / wann ich so glücklich gewesen / und von einem grossen Herrn über sein Gestütt oder Stutterey gesetzet worden wäre / es gewiß nach Verfliessung etlicher Jahren / mit der Hülffe GOttes / würde angerühmet worden seyn / daß mein Herr und Principal sowohl die kostbarste / als auch an besondern Farben die rareste Pferde hätte. Jedoch zweifle ich nicht / und kan es mir leicht vorstellen / daß mehrere seyn / welche solches nicht glauben / als solchem Glauben zustellen werden / wann ich aber dieses Geheimniß recht Vernunfft-mässig / Falls GOtt Leben und Gesundheit verleihet / an den Tag legen werde / so wird ein jeder / der auch vernünfftig einsiehet / sagen: Jetzt kan / und muß ich es glauben.

Indes-

Indessen lebe wohl/ und lasse dir gefallen/
Was du in diesem Buch von mir zu lesen hast/
Gefällt/ wie ich wohl glaub/ das Wercklein schon nicht allen/
So wird dasselb' doch auch von vielen nicht gehaßt.
Weil viele Menschen seynd/ so seynd auch viele Köpffe/
Wer unter einen Huth sie alle bringen wollt/
Brächt wider die Natur zur Welt ein neues G'schöpffe/
Und wär weit rarer das/ als Diamant und fein Gold.
Urtheile/ wie du willt/ du hast den freyen Willen/
Nur brauche die Vernunfft/ und rede nicht aus Neyd/
Weil zu deß Nächsten Nutz mein Endzweck pflegt zu zielen/
So mach von meiner Kunst vielmehr dir eine Freud.
Was ich erfunden hab/ will ich noch ferner zeigen/
Obschon in diesem Werck man noch nicht alles findt.
Ich bleib zu dienen stäts dir/ Leser! gantz zu eigen/
Bleib auch gewogen mir/ ich schreite zu dem

E N D.

ARCHIVUM DER STADT AUGSBURG

4° H.
Lang

Lang, Rudolph

Geheimnuß-Spiegel, oder gantz-neu-entdeckte Wissenschaften enthaltend: wie ein Pferd ... zu allerhand raren Künsten in gar kurtzer Zeit kan abgerichtet ... werden ... Sodann wird auch zum höchsten Nutzen angezeiget, wie alle Mängel der Pferde zu erkennen ...

Augspurg 1739

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 H 346
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11214692-3
VD18 12463779-001